



**70** JAHRE  
**ZENTRALRAT DER JUDEN**  
IN DEUTSCHLAND



**SIE**  
sind  
gefragt!

# GEMEINDEBAROMETER

## Ergebnisbericht

## **Impressum**

Herausgeber: Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.

Leo-Baeck-Haus

Tucholskystraße 9 · 10117 Berlin

Postanschrift:

Postfach 04 02 07 · 10061 Berlin

Tel.: 030 28 44 56 - 0

Fax: 030 28 44 56 - 13

E-Mail: [info@zentralratderjuden.de](mailto:info@zentralratderjuden.de)

Verantwortlich: Geschäftsführer RA Daniel Botmann

Website: [www.zentralratderjuden.de](http://www.zentralratderjuden.de)

© Zentralrat der Juden in Deutschland, Berlin 2020. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, Weitergabe, Vervielfältigung, Übertragung und elektronische Weiterverarbeitung der Publikation in jedweder Art, Umfang und Form bedürfen der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Zentralrats der Juden in Deutschland.

# GEMEINDEBAROMETER

Ergebnisse einer Befragung unter Jüdinnen  
und Juden in Deutschland

November 2020

Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat in Zusammenarbeit mit dem Jewish Joint Distribution Committee (JDC) sowie dem Sozialforschungsinstitut infas eine Online-Umfrage durchgeführt. Diese Veröffentlichung enthält den Bericht von infas sowie eine Zusammenfassung und Empfehlungen von JDC und Zentralrat.

**Projektleitung**

RA Daniel Botmann und Hannah Dannel (Zentralrat)

**in Zusammenarbeit mit**

Marcelo Dimentstein (JDC-ICCD) und Mario Izcovich (JDC)

**Sozialwissenschaftliche Durchführung,  
Auswertung und Berichterstellung**

Janina Belz (infas)

Robert Follmer (infas)

Jana Hölscher (infas)

**Zusammenfassung und Empfehlungen**

Hannah Dannel (Zentralrat) und Marcelo Dimentstein (JDC-ICCD)

**Inhaltlicher Beirat (Zentralrat)**

Dr. Dmitrij Belkin

Shila Erlbaum

Prof. Dr. Doron Kiesel

Anja Olejnik

Marat Schlafstein

**Danksagung**

Ein solche Studie ist auf viele engagierte Personen angewiesen. Wir bedanken uns sehr herzlich bei unseren „Models“, mit deren Porträts wir in dem Clip, auf Plakaten und Anzeigen für die Teilnahme werben durften. Außerdem gebührt unser Dank den vielen Multiplikatoren, die den Fragebogen im Vorfeld getestet und/oder später bei der Verbreitung geholfen haben. Wir bedanken uns bei den jüdischen Landesverbänden, bei den jüdischen Gemeinden, Partnerorganisationen und bei der Jüdischen Allgemeinen für die Unterstützung bei der Verbreitung. Ein Dank geht auch an die beteiligten Übersetzer und Korrektoren. Und nicht zuletzt bedanken wir uns bei allen, die sich die Zeit für die Umfrage genommen und damit zu dem Stimmungsbild beigetragen haben. Vielen Dank!

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in diesem Bericht überwiegend die männliche Sprachform verwendet. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dies geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort des Zentralratspräsidenten</b>	7
<hr/>	
<b>Bericht von infas</b>	
<b>1 Anlage der Untersuchung und erste Ergebnisse</b>	8
1.1 Studiendesign	9
1.2 Stichprobenkonzept	10
1.3 Strukturmerkmale der Teilnehmenden	11
1.4 Engagement in der Gemeinde und jüdisches Selbstbild	15
<b>2 Wahrnehmung der jüdischen Gemeinden und Verbände</b>	18
2.1 Eintrittsgründe und Aufnahmeprozess in die Gemeinde	19
2.2 Wohlbefinden und Sicherheitsgefühl in der Gemeinde	21
2.3 Bewertung der Gemeindesteuer	24
<b>3 Inanspruchnahme von Programmen und Bedürfnisse der Befragten</b>	25
3.1 Gründe für die Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen und Angebotswünsche	27
3.2 Teilnahme an überörtlichen und anderen jüdischen Programmen	31
<b>4 Bindung der Befragten an die Gemeinde</b>	34
4.1 Zufriedenheit mit den Angeboten	35
4.2 Genutzte Informationsquellen und Medien	38
4.3 Weiterempfehlung und aktuelle Bindung der Mitglieder	40
<b>5 Gewinnung von Mitgliedern</b>	42
5.1 Motivation für die Teilnahme an Gemeindeangeboten	43
5.2 Eintritt bzw. Wiedereintritt in die Gemeinde	44
<b>6 Aufgaben der Gemeinde</b>	47
<hr/>	
<b>Zusammenfassung und Empfehlungen von JDC und Zentralrat</b>	52
Abbildungsverzeichnis	64

# Vorwort



Naht ein Tiefdruckgebiet in unseren Gemeinden? Das haben wir uns im vergangenen Jahr gefragt, denn wir müssen einer Tatsache ins Auge sehen: Die Mitgliederzahlen gehen seit einigen Jahren zurück. Droht ein Mitglieder-Tief?

Vogel Strauß zu spielen, hilft nicht, wenn Unwetter drohen. Daher entschied sich der Zentralrat, eine ehrliche Bestandsaufnahme zu wagen, indem Mitglieder und ehemalige Mitglieder und Menschen, die noch nie Mitglied einer jüdischen Gemeinde waren, selbst zu Wort kommen.

Mehr als 2.700 Jüdinnen und Juden machten beim „Gemeindebarometer“ mit. Das Ergebnis, die teilnehmerstärkste Umfrage innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland seit 1945, liegt vor Ihnen.

Natürlich ahnten wir noch nichts von der Coronakrise, als die Umfrage lief. Das Jahr 2020 ist sicherlich in vielen Dingen nicht repräsentativ für unser normales Gemeindeleben. Dennoch wurde gerade durch die Pandemie deutlich, was sich in den Umfrageergebnissen auch widerspiegelt:

Die große Mehrheit der Mitglieder betrachtet ihre Gemeinde nicht einfach als Dienstleister, sondern möchte sich in „ihrer“ Gemeinde zuhause fühlen. Sie verspüren eine starke Verbundenheit zur jüdischen Gemeinschaft – ein Wert, den wir im Corona-Jahr gar nicht hoch genug schätzen können!

Allerdings fühlen sich nicht alle gleichermaßen zuhause in den Gemeinden. Eine größere Offenheit, unter anderem für mehr Vielfalt, sowie eine stärker ausgeprägte Willkommenskultur in den Gemeinden wünschen sich viele. Juden, die weniger religiös sind, vermissen Anknüpfungspunkte in den Gemeinden. Einige drücken auch ihren Wunsch nach mehr Mitbestimmung aus.

Was mich freut: In der Kritik einiger Teilnehmer der Umfrage wird deutlich, dass sie sich eigentlich mehr einbringen möchten, mehr gehört werden wollen. Hier liegt also viel Potenzial – ein Arbeitsauftrag für uns, den Zentralrat, die Landesverbände und die Gemeinden.

Und die Aussicht auf ein Hochdruckgebiet. So lese ich das „Gemeindebarometer“. Eine sonnige Zukunft sollte uns alle Anstrengungen wert sein. Das „Gemeindebarometer“ kann hier als Diskussionsgrundlage dienen.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich

**Dr. Josef Schuster**

Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

# 1.0

## **Anlage der Untersuchung und erste Ergebnisse**

# 1.1

## Studiendesign

Im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland führte infas eine Online-Befragung von Mitgliedern der jüdischen Gemeinden in Deutschland unter dem Titel „Gemeindebarometer“ durch. Ziel dieser Untersuchung war es, umfassende Erkenntnisse über die Wahrnehmung der jüdischen Gemeinden und Verbände sowie über die Inanspruchnahme von Angeboten innerhalb und außerhalb der Gemeinden und letztlich auch über die Mitgliederbindung zu gewinnen.

Dabei richtete sich die Untersuchung explizit auch an ehemalige Mitglieder sowie an Nichtmitglieder von jüdischen Gemeinden. Im Zeitraum von Ende September bis Ende Dezember 2019 nahmen insgesamt 2.716 Personen an der etwa 25-minütigen Befragung teil, darunter 1.901 Mitglieder, 193 ehemalige Mitglieder und 622 Nichtmitglieder.

Diese Daten sollen sowohl deskriptive Grundlagendaten liefern als auch für die inhaltliche Weiterentwicklung der jüdischen Gemeinden und Verbände herangezogen werden können. Nicht zuletzt ist beabsichtigt, mit den erhobenen Daten auch einen Input für die zukünftige Ausrichtung der jüdischen Gemeinden und Verbände zu leisten.

Die nachstehende Abbildung gibt einen zusammenfassenden Überblick über das Studiendesign.

### 1. Anlage der Untersuchung und Studiensteckbrief

**Befragungsmethode:**

quantitative online Interviews in Deutsch, Russisch, Hebräisch, Englisch

**Dauer der Interviews:**

Im Schnitt ca. 25 Minuten

**Feldzeit:**

Ende September bis Ende Dezember 2019

**Zielgruppe:**

Personen ab 18 Jahren, die jüdisch sind und nach durchlaufenen Screeningfragen in eine der drei folgenden Gruppen fallen

**Fallzahlen** der Online-Interviews:

n=1.901  **Mitglieder**

n=193  **ehemalige Mitglieder** einer jüdischen Gemeinde in Deutschland

n=622  **Nichtmitglieder**, die jüdisch sind und noch nie Mitglied waren, darunter 29 Prozent mit ausschließlich jüdischem Vater

**Stichprobe:**

Selbstrekrutierte Stichprobe

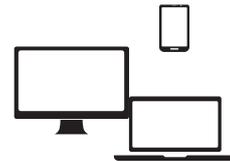
Werbung durch den Zdj über Kommunikation der Gemeinden, Plakate, Flyer, Mailings, Facebook, Instagram, Website, Jüdische Allgemeine und andere Quellen

**Gewichtung:**

Die Ergebnisse für die Mitglieder wurden gewichtet anhand der bekannten Mitgliederzahlen der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) nach Landesverbänden, übersetzt in eine Verteilung nach Bundesländern.

Für die ehemaligen und potenziellen Mitglieder existiert keine entsprechende Information, daher wurden diese ungewichtet belassen.

Die Ergebnisse sind aussagekräftig für die betrachteten Gruppen, sie beanspruchen jedoch keine Repräsentativität für alle Alters- und Bildungsschichten sowie Herkunftsregionen.



Der in Deutsch, Russisch, Hebräisch und Englisch vorliegende Fragebogen orientierte sich an den zentralen Aspekten der Mitgliederbindung und umfasste neben umfassenden statistischen Daten zur Person und zum Haushalt folgende Inhalte:

- \* Eckdaten der Mitgliedschaft in der Gemeinde
- \* Inanspruchnahme und Wahrnehmung von Angeboten inner- und außerhalb der Gemeinde
- \* Meinungen und Einschätzungen zur Gemeinde
- \* Informationsstand und Mediennutzung über jüdische Themen
- \* Bindung an die jüdische Gemeinde
- \* Jüdische Identität

Um eine Einordnung und Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, war das Frageprogramm zu großen Anteilen identisch für alle Gruppen gehalten. Im Detail wurden die unterschiedlichen inhaltlichen Perspektiven der drei Zielgruppen durch Steuerung und Formulierung der jeweils zutreffenden Fragenblöcke im Interview berücksichtigt. Der Fragebogen wurde durch den Zentralrat der Juden in Kooperation mit JDC (Joint Distribution Committee) und infas entwickelt.

## 1.2

### Stichprobenkonzept

Grundgesamtheit der Untersuchung bilden alle in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden ab einem Alter von 18 Jahren. Das zentrale definitorische Merkmal war, dass diese eine jüdische Mutter oder ausschließlich einen jüdischen Vater aufweisen oder durch Übertritt jüdisch sind. Alle drei Optionen wurden dabei gleichwertig berücksichtigt, und in der Steuerung des Fragebogens unterschiedlich gefiltert.

Zielgruppen der Untersuchung im Hinblick auf die späteren Analysen waren:

- \* aktuelle Mitglieder von jüdischen Gemeinden,
- \* ehemalige Mitglieder von jüdischen Gemeinden sowie
- \* Nichtmitglieder von jüdischen Gemeinden in Deutschland.

Personen, die früher einmal Mitglied in einer jüdischen Gemeinde waren, erhielten Fragen für ehemalige Mitglieder. Personen, die noch nie Gemeindemitglied waren, hierunter auch Personen mit ausschließlich jüdischem Vater, wurden als Nichtmitglieder einer jüdischen Gemeinde durch den Fragebogen geführt.

Da für diese Personengruppen keinerlei Verzeichnisse vorliegen, aus denen Zufallsstichproben für die geplante Befragung hätten gezogen werden können, stellte sich die methodische Herausforderung eines möglichst uneingeschränkten Zugangs der potenziellen Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer. Hierfür wurde die Untersuchung als eine selbstrekrutierte Online-Befragung angelegt, die im ersten Schritt durch alle Interessenten angesteuert werden konnte, und in deren zweiten Schritt die Zugehörigkeit zu einer der drei genannten Gruppen über ein Screeningverfahren überprüft wurde. Nur bei Zutreffen der relevanten Merkmale wurde die Befragung fortgesetzt. Wenn keine dieser Optionen zutraf, war die Online-Teilnahme nicht möglich.

Der Zentralrat der Juden machte die Studie in einem breiten Kommunikationsplan der Öffentlichkeit dergestalt zugänglich, dass hierdurch nicht nur die Mitglieder angesprochen wurden, sondern auch ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder jüdischen Glaubens die Chance hat-

ten, sich an der Befragung zu beteiligen. Zur Studienansprache kamen Mailings, Soziale Medien wie Facebook und Instagram, die Website des Zentralrats, Anzeigen in der Jüdischen Allgemeinen (Online und Print) und Direktlinks über Poster und Flyer zum Einsatz, die innerhalb der Gemeinden verwendet wurden.

Die Erfolge der Bemühungen des Zentralrats und der jüdischen Gemeinden zeigen sich nicht zuletzt in der hohen Studienteilnahme, die mit insgesamt 2.716 Beteiligten eine breite empirische Basis für die vorliegenden Analysen erlaubt, insbesondere für die Gruppe der Gemeindemitglieder (1.901 Befragte). Mit weiteren 622 teilnehmenden Nichtmitgliedern und 193 ehemaligen Mitgliedern sind die Ergebnisse aussagekräftig für alle betrachteten Gruppen. Sie beanspruchen jedoch keine Repräsentativität im statistischen Sinne für alle Alters- und Bildungsschichten sowie Herkunftsregionen.

Zur Einordnung und Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass das gewählte Studiendesign eine bestmögliche Annäherung darstellt, aber wie jede Untersuchungsmethode auch Einschränkungen mit sich bringt. So ist davon auszugehen, dass in den Ergebnissen Personenkreise unterrepräsentiert sind, die über keinerlei Zugang zu Online-Medien verfügen, oder die diese Befragungsform aus unterschiedlichen Gründen ablehnen. Gleiches gilt für Ältere und Personen mit geringerer Bildung.

Die Daten der Online-Befragung wurden bei infas umfassend geprüft, um etwaige Abbrüche, fehlerhafte oder Fake-Teilnahmen herauszufiltern. Als Resultat der Prüfung ist festzuhalten, dass sowohl die standardisierten Fragen als auch die zahlreichen offenen Fragen insgesamt sehr gewissenhaft bearbeitet wurden und nur wenige Fälle aus dem Datensatz entfernt werden mussten.

Die regionale Verteilung der befragten Mitglieder wurde anhand der bekannten Mitgliederzahlen der offiziellen Statistiken der Zentralwohlfahrtsstelle (ZWST) geprüft. Die dort enthaltene Verteilung nach Landesverbänden wurde mit der empirischen Verteilung der teilnehmenden Mitglieder nach Bundesländern verglichen und durch eine moderate Gewichtung angepasst. Für die ehemaligen und potenziellen Mitglieder liegen keine entsprechenden Informationen vor, daher wurden diese ungewichtet belassen.

Innerhalb der Befragung wurde zudem erhoben, ob die Mitglieder eine Leitungsfunktion in der Gemeinde innehaben. Der vorliegende Bericht beruht auf 1.752 Mitgliedern, die nach eigener Auskunft keine haupt- oder ehrenamtliche Leitungsfunktion in der Gemeinde innehaben, da die Untersuchung insbesondere die Sicht der regulären Gemeindemitglieder abbilden soll. Sehr wohl nimmt ein Teil der Befragten jedoch haupt- oder ehrenamtliche Aufgaben außerhalb der Leitungsebene wahr (vgl. Abbildung 4). Die Ergebnisse der 149 Befragten mit Leitungsfunktion liegen für weitere Analysen separat vor.

## 1.3

### Strukturmerkmale der Teilnehmenden

Bevor die Befragungsergebnisse zur Wahrnehmung der Gemeinden im Detail vorgestellt werden, sollen die Fragen beantwortet werden, wer an der Untersuchung teilgenommen hat und wie sich die drei Gruppen im Hinblick auf strukturelle Merkmale und auf ihre jüdische Identität zusammensetzen. Dies ist nach Kenntnis der realisierten Stichprobe ein wichtiger Aspekt der Einordnung der Studienergebnisse. Wo vorhanden, werden auch die offiziellen Mitgliederstatistiken der ZWST mit in die Betrachtung einbezogen.

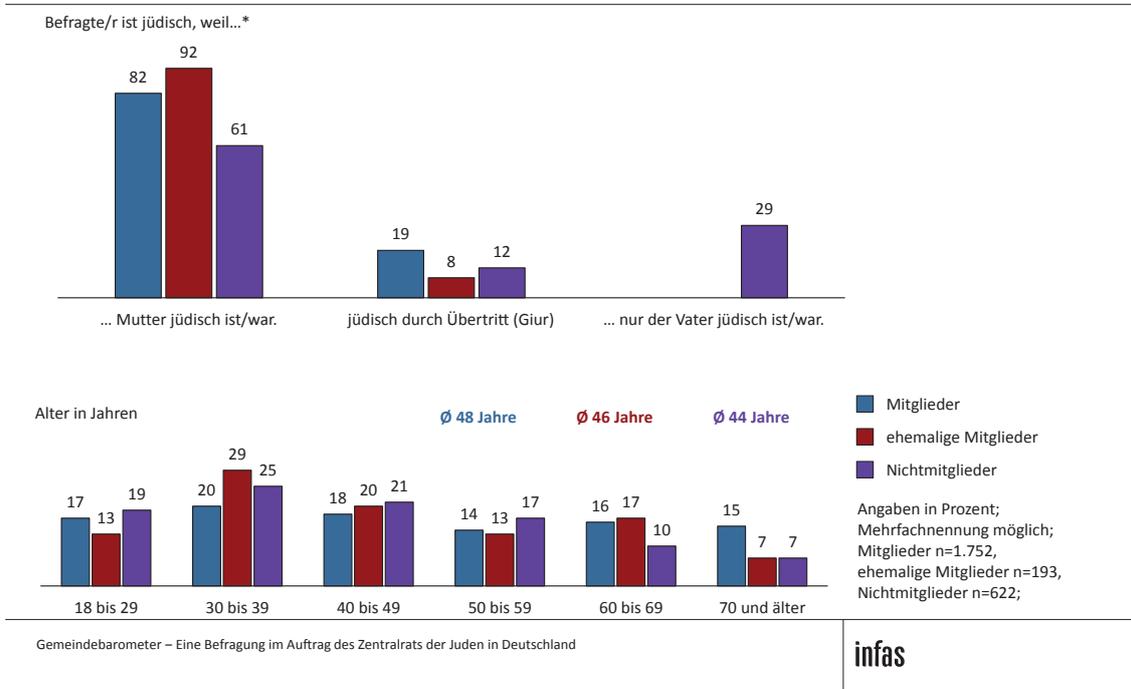
Die Gruppe der Mitglieder ist in der Mehrheit jüdisch durch eine jüdische Mutter; dies trifft

auf 82 Prozent der Mitglieder zu. Fast jedes fünfte befragte Mitglied ist jüdisch durch Übertritt (Giur). Unter den ehemaligen Mitgliedern liegt der Anteil der Personen mit einer jüdischen Mutter sogar bei 92 Prozent, und der Anteil der durch Giur Übergetretenen reduziert sich entsprechend auf 8 Prozent. Ein anderes Bild ergibt sich für die Nichtmitglieder: Die Tatsache, dass ausschließlich der Vater jüdisch ist, trifft hier auf 29 Prozent zu. Eine jüdische Mutter geben etwa 6 von 10 Befragten an und etwa jedes zehnte Nichtmitglied den eigenen Übertritt. Durch Mehrfachnennungen ergeben sich Summen, die geringfügig über 100 Prozent liegen können. Auch Menschen mit einer jüdischen Mutter geben in Einzelfällen an, durch Giur übergetreten zu sein.

Im Hinblick auf das Alter erweist sich die Gruppe der befragten Mitglieder mit durchschnittlich 48 Jahren am ältesten und die der Nichtmitglieder mit 44 Jahren am jüngsten. Insbesondere in den höheren Altersgruppen ab 60 Jahren aufwärts sind Nichtmitglieder deutlich seltener vertreten. Im Alter unter 50 Jahren sind etwa 55 Prozent der Mitglieder, 62 Prozent der ehemaligen Mitglieder und 65 Prozent der Nichtmitglieder.

## 2. Zusammensetzung der Teilnehmer

Ergebnis der Screeningfragen zur Identifikation der Zielgruppen

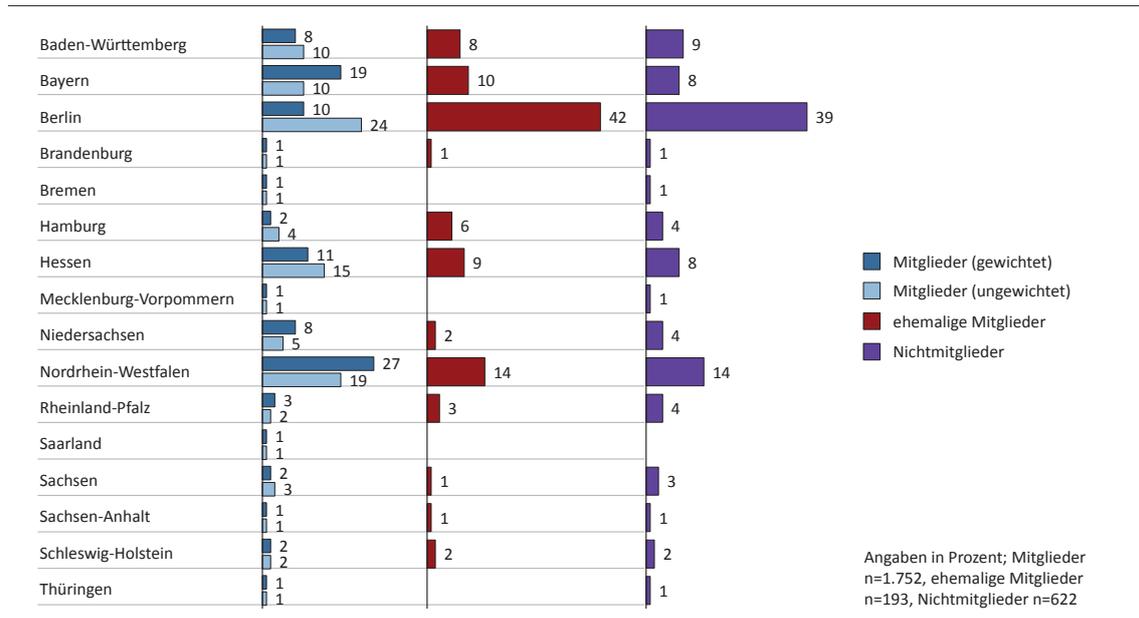


Die Teilnahmemöglichkeit an einer Online-Befragung spricht die jüngeren Mitglieder erwartungsgemäß stärker an als die älteren Mitglieder. Dies bestätigt sich auch im Vergleich mit den offiziellen Mitgliederzahlen der ZWST-Statistik (2018). Dort liegen der Anteil der gemeldeten Mitglieder zwischen 18 und 50 Jahren bei etwa einem Drittel und der Anteil der Mitglieder ab 61 Jahren bei etwa der Hälfte. In der vorliegenden Befragung verhalten sich die Altersverteilungen eher umgekehrt, so dass in der Interpretation davon ausgegangen werden muss, dass in den Studienergebnissen die Meinungen der Jüngeren ein stärkeres Gewicht erhalten, als dies in der Grundgesamtheit der Mitglieder der Fall ist.

Berichtsfähig und nahezu eine Punktlandung mit Blick auf die Gesamtheit der Mitglieder ist die Geschlechterverteilung: Unter den Mitgliedern beträgt der Frauenanteil 55 Prozent, in der Mitgliederstatistik der ZWST (2018) sind dies 54 Prozent. Unter den ehemaligen Mitgliedern und den Nichtmitgliedern liegt der Frauenanteil in einer vergleichbaren Größenordnung bei knapp unter 50 Prozent. Demnach haben sich Frauen wie Männer in sehr ähnlichem Maße an der Untersuchung beteiligt.

### 3. Verteilung der Befragten nach Bundesland

Struktur der Mitglieder gewichtet anhand offizieller Verteilungen



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

Abbildung 3 enthält den regionalen Vergleich der drei Gruppen nach Bundesländern. In der Summe lässt sich festhalten, dass in allen drei Gruppen der Anteil der Teilnehmenden aus Berlin sehr hoch ist, insbesondere unter den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Für die Mitglieder ist hier zudem ersichtlich, wie sich die regionale Gewichtung im Vergleich der ungewichteten mit der gewichteten Verteilung auswirkt. Im Wesentlichen werden durch die Gewichtung die Berlin-Anteile der Mitglieder herunterkorrigiert, während die Anteile für NRW und Bayern nach oben angeglichen werden. Die gewichteten Verteilungen der Mitglieder entsprechen somit der offiziellen Mitgliederstatistik der ZWST, die diese anhand der Landesverbände und Gemeinden ausweist. In der Befragung wurde hierfür das Bundesland erhoben.

Eine Auswertung auf Gemeindeebene ist aus Gründen des Datenschutzes und der allgemeinen Studienakzeptanz nicht geplant und wäre auch aufgrund der Fallzahlen nicht darstellbar. Beschreibbar ist indes, welche Größenklassen die nächstgelegene jüdische Gemeinde und der Wohnort aufweisen:

- \* Die nächstliegende jüdische Gemeinde ist den Einschätzungen der Mitglieder zufolge zu meist eine sehr große Gemeinde mit mehr als 3.000 Mitgliedern, bis hin zu einer mittelgroßen Gemeinde mit 200 bis 1.000 Mitgliedern. Kleinere Gemeinden mit bis zu 200 Mitgliedern werden nur von etwa 10 Prozent genannt.
- \* Im Hinblick auf den Wohnort bestätigt sich die Konzentration auf die Metropolen. 53 Prozent der Mitglieder, 65 Prozent der ehemaligen Mitglieder und 62 Prozent der Nichtmitglieder geben Großstädte mit mehr als 500 Tsd. Einwohnern als ihre Wohnortgröße an – die Befragten aus den „kleineren“ Großstädten ab 100 Tsd. Einwohnern noch nicht eingerechnet. In der Konsequenz stammt aus Wohnorten mit bis zu 20 Tsd. Einwohnern lediglich knapp jede/r fünfte Befragte. Zu dieser regionalen Verteilung trägt mit Sicherheit auch der hohe Berlin-Anteil der Untersuchung bei.

Weitere Strukturmerkmale der Teilnehmenden können wie folgt zusammengefasst werden:

- \* Etwa 40 bis 45 Prozent der Befragten aller drei Gruppen sind in Deutschland geboren. Die übrigen Herkunftsländer decken Russland, die Ukraine sowie weitere ehemalige Sowjetrepubliken ab und zu einem Anteil von knapp 10 Prozent auch Israel. Russisch als Befragungssprache wurde allerdings nur in jedem zehnten Fall gewählt, und der Fragebogen wurde in der Gesamtbetrachtung zu fast 90 Prozent auf Deutsch ausgefüllt. Die hebräische Variante wurde noch am ehesten unter den Nichtmitgliedern gewählt (13 Prozent), entsprechend dem Anteil der in Israel geborenen Nichtmitglieder mit 17 Prozent.
- \* Die befragten Mitglieder, ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder leben in der Regel in Mehrpersonenhaushalten mit der Haushaltsgröße von etwa 2,5 Personen. Nur eine Minderheit von etwa einem Fünftel bis einem Viertel lebt in Einpersonenhaushalten. Im Hinblick auf den Familienstand kann festgehalten werden, dass sowohl die Mitglieder als auch die anderen Gruppen mehrheitlich partnerschaftlich gebunden sind: Insgesamt leben 64 Prozent der Mitglieder in einer Partnerschaft im gemeinsamen Haushalt, darunter überwiegend verheiratet. Unter den beiden anderen Gruppen betragen diese Anteile je knapp 60 Prozent. Hinzu kommen noch kleinere Anteile von unter 10 Prozent der Befragten, deren Partner nicht im selben Haushalt lebt. Etwa ein Viertel der Befragten aller drei Gruppen ist Single, d.h. ohne Partnerschaft (ohne Abbildung).

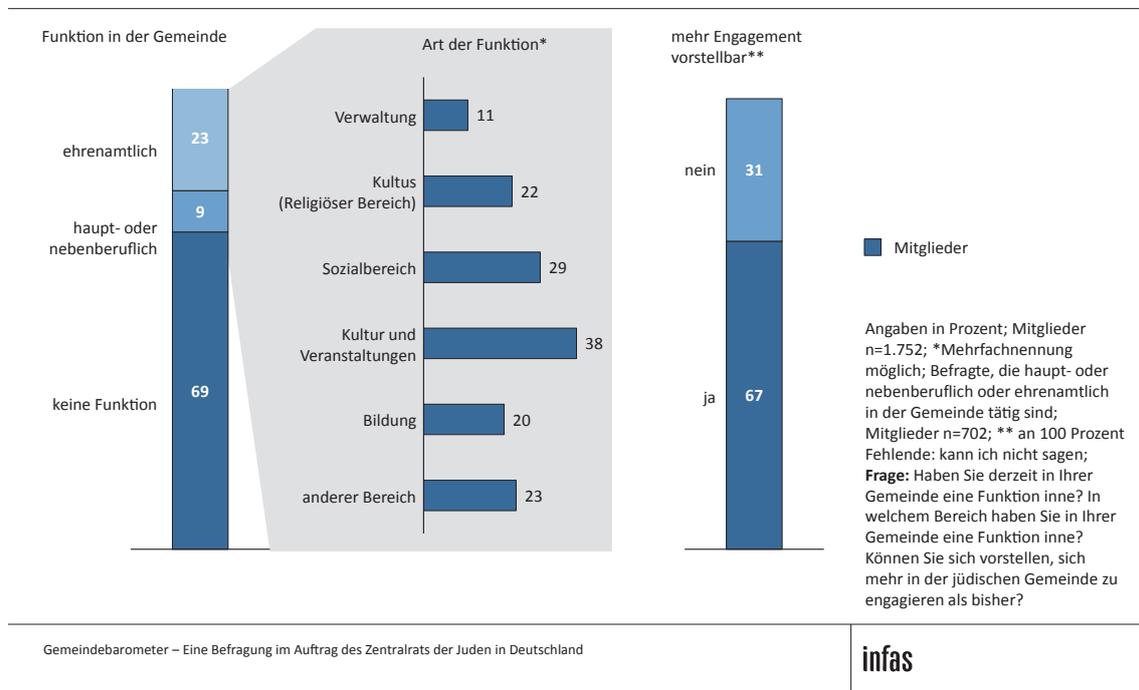
## 1.4

### Engagement in der Gemeinde und jüdisches Selbstbild

Etwa ein knappes Drittel der befragten Mitglieder hat eine Funktion in der jüdischen Gemeinde inne, hierunter sind 23 Prozent ehrenamtlich und 9 Prozent hauptamtlich tätig. Unter diesen Funktionsträgerinnen und -trägern wiederum ist der größte Anteil im Bereich Kultur und Veranstaltungen aktiv, gefolgt vom Sozialbereich und den Bereichen Kultus, Bildung sowie Verwaltung. Nicht selten nannten die Befragten mehr als eine Funktion, der sie sich widmen. Die insgesamt 149 Personen mit Leitungsfunktion sind aus dieser Betrachtung, wie bereits geschildert, ausgeklammert, um den Stimmen unterhalb der Leitungsebene ein größeres Gewicht zu verleihen.

#### 4. Funktion in der Gemeinde

hoher Anteil an Funktionsträgern, aber auch normale Mitglieder befragt

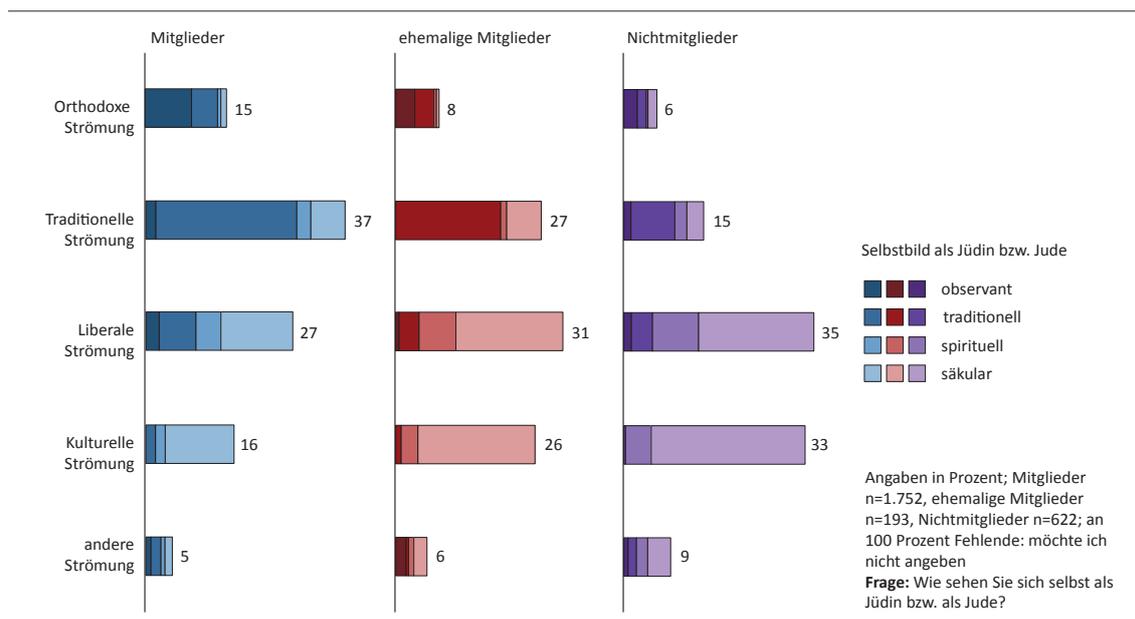


Unabhängig von der bisherigen Funktion sowie auch vom Geschlecht können sich zwei Drittel vorstellen, sich (noch) mehr in der jüdischen Gemeinde zu engagieren als bisher. So bekunden beispielsweise sowohl unter den Mitgliedern ohne bisherige Funktion in der Gemeinde als auch unter den Mitgliedern mit Funktion jeweils zwei Drittel, sich in Zukunft ein stärkeres Engagement vorstellen zu können. Darüber hinaus sind Frauen derzeit stärker in den Bereichen Soziales und Kultur aktiv, und Männer stärker im religiösen Bereich.

Abbildung 5 beschreibt zentrale Aspekte der jüdischen Identität in den zwei Dimensionen jüdische Strömung und jüdisches Selbstbild. Abgebildet ist zunächst die jüdische Strömung, der sich die Befragten zugehörig fühlen. Die Mitglieder sind demnach eher traditionell orientiert (37 Prozent) und liberal (27 Prozent), ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder stärker noch liberal und kulturell ausgerichtet. Auch der Anteil der orthodoxen Strömung ist unter den Mitgliedern mit 15 Prozent vergleichsweise stärker ausgeprägt als in den beiden anderen Gruppen.

## 5. Selbstbild als Jüdin bzw. Jude nach Art der jüdischen Strömung

im Detail zeigt sich ein sehr differenziertes Bild nach Art der Strömung



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

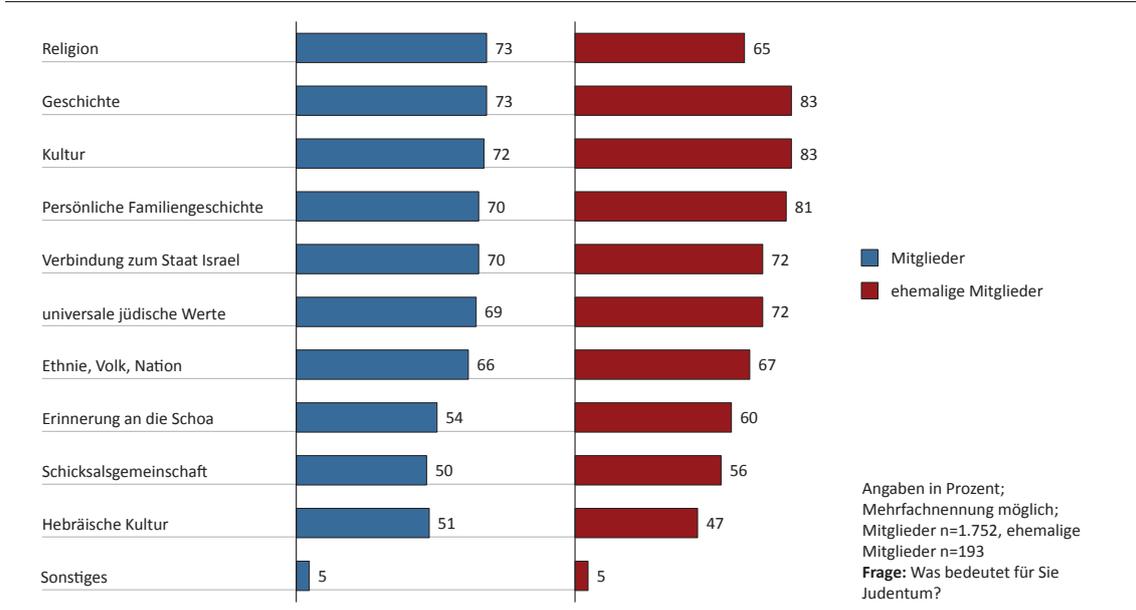
Diese Information wird ergänzt durch das erhobene Selbstbild als Jüdin bzw. Jude von observant, traditionell, spirituell bis hin zu säkular und ergibt in der Kombination ein vielschichtiges Bild. So fällt in allen drei Gruppen der Anteil der sich als observant Bezeichnenden unter den Anhängern der orthodoxen Strömung vergleichsweise am größten aus. Unter den Anhängern der liberalen und der kulturellen Strömung sehen sich wiederum hohe Anteile als säkular ausgerichtet. Eine spirituelle Ausrichtung wird insgesamt eher selten vertreten, und wenn ja, ist diese vor allen Dingen eher unter der liberalen Strömung präsent.

Um diesen ersten Einblick in die Struktur und Werte der Studienteilnehmerinnen und –teilnehmer abzurunden, soll an dieser Stelle noch die Frage beantwortet werden, wofür das Judentum für die Befragten persönlich steht, was sie damit also im Einzelnen verbinden. Wie Abbildung 6 verdeutlicht, bringen die befragten Mitglieder das Judentum mit einer breiten Facette an Inhalten in Verbindung: An erster Stelle steht hier die religiöse Bedeutung, gleichauf folgend von Geschichte und Kultur. Universale jüdische Werte, aber auch die Verbindung zum Staat Israel und die individuelle Lebensgeschichte bilden für je 70 Prozent und mehr der Befragten zentrale Schwerpunkte ihres persönlichen Verständnisses des Judentums. Die Erinnerung an die Schoa und das Gefühl einer Schicksalsgemeinschaft sind demgegenüber weniger bestimmend für die individuelle Vorstellung von Judentum.

Ehemalige Mitglieder haben bei grundsätzlich ähnlicher Bedeutungszuschreibung einen etwas anderen Blickwinkel auf das Judentum. Für sie ist das Thema des Judentums als Religion etwas weniger zentral bei gleichzeitig stärkerem Fokus auf den Themen Geschichte, Kultur und persönliche Familiengeschichte. Nichtmitglieder haben diese Frage aufgrund unterschiedlicher Fragebogenprogramme zugunsten anderer spezifischer Fragen für Nicht-Mitglieder nicht erhalten. Ziel war die Einhaltung einer akzeptablen Gesamtlänge des Fragebogens für alle drei Gruppen.

## 6. Persönliche Bedeutung des Judentums

viele Themen gleichermaßen präsent, breites Spektrum



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

# 2.0

## Wahrnehmung der jüdischen Gemeinden und Verbände

Die folgenden Kapitel befassen sich mit der Wahrnehmung der jüdischen Gemeinde aus Sicht der Mitglieder, ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder, mit der Inanspruchnahme von örtlichen Angeboten der jüdischen Gemeinde und von überörtlichen Angeboten, mit Aspekten der Bindung an die jüdische Gemeinde und mit der Gewinnung neuer Mitglieder. Wo dies möglich ist, werden jeweils die Ergebnisse der drei Gruppen gemeinsam dargestellt, um einen direkten Vergleich und eine Einordnung zu erlauben.

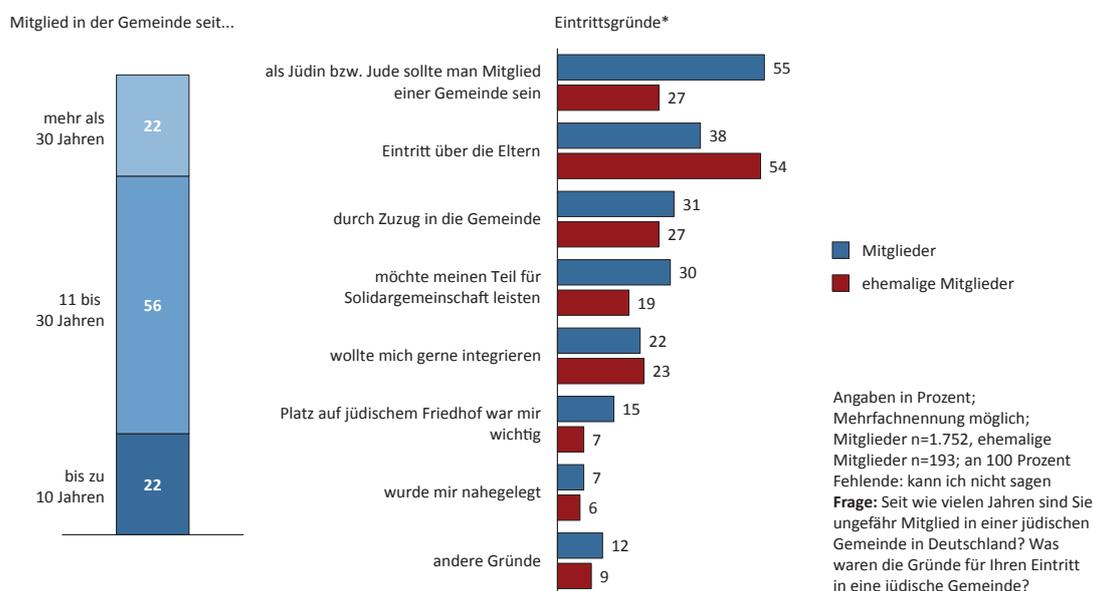
## 2.1

### Eintrittsgründe und Aufnahmeprozess in die Gemeinde

Ein Großteil der befragten Mitglieder gehört bereits sehr lange der Gemeinde an – bei knapp einem Viertel der Befragten sind es bereits mehr als 30 Jahre. 22 Prozent der befragten Mitglieder sind vor zehn Jahren oder weniger in die Gemeinde eingetreten.

#### 7. Dauer der Mitgliedschaft und Eintrittsgründe in die Gemeinde

lange Mitgliedschaften, hohe Selbstverständlichkeit, äußere Umstände



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

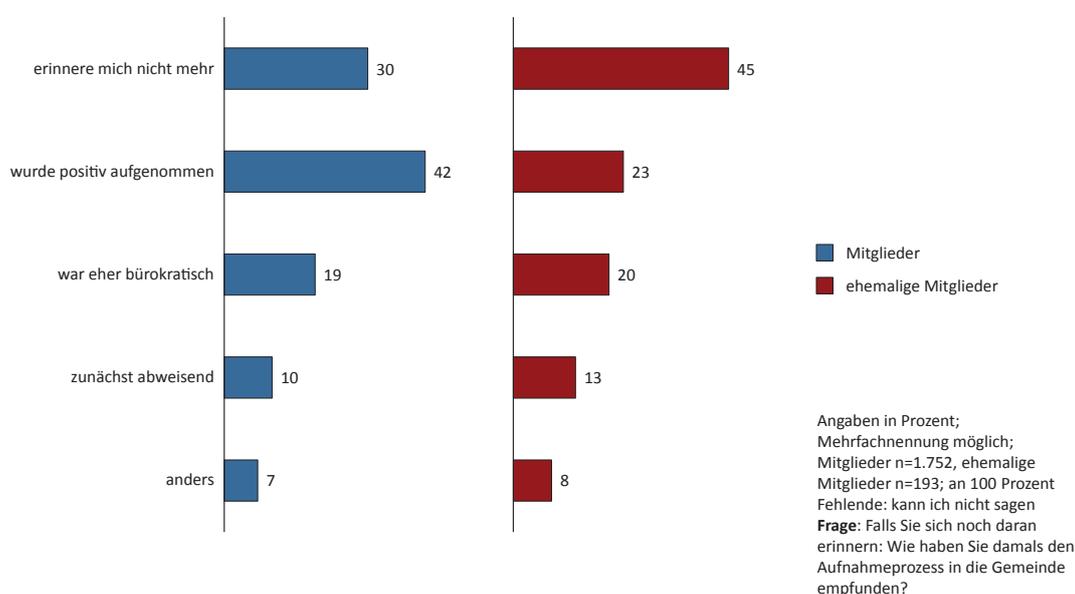
infas

Die Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde ist in der Regel eine Lebensentscheidung, die auf einer hohen Selbstverständlichkeit basiert, aber auch durch die Eltern und andere äußere Umstände initiiert wird. So nennen unter den Mitgliedern mehr als die Hälfte als Eintrittsgrund, dass man als Jüdin oder Jude Mitglied in einer Gemeinde sein sollte. Die Selbstverständlichkeit einer Gemeindegemeinschaft ist unter den Mitgliedern damit mit Abstand der häufigste Motivator. 38 Prozent der Mitglieder sind über ihre Eltern Mitglieder in der Gemeinde geworden. Knapp ein Drittel ist durch Zuzug Teil der Gemeinde geworden und ebenso viele nennen als Eintrittsgrund, dass sie ihren Teil für die Solidargemeinschaft leisten möchten. Der Wille zur Integration war bei einem Fünftel der Mitglieder ausschlaggebend für den Eintritt in die Gemeinde. Nur für 15 Prozent war es wichtig, dass damit ein Platz auf einem jüdischen Friedhof verbunden ist und nur noch 7 Prozent der Mitglieder nennen als Eintrittsgrund in die Gemeinde, dass ihnen die Mitgliedschaft nahe gelegt wurde.

Der Grund, der von ehemaligen Mitgliedern am häufigsten für den Eintritt in die Gemeinde genannt wurde, ist der Zutritt durch die Eltern (54 Prozent). Damit wird dieser Aspekt durch Ehemalige deutlich stärker betont als durch aktuelle Mitglieder. Dagegen wird nur von 27 Prozent der ehemaligen Mitglieder die Selbstverständlichkeit der Gemeindezugehörigkeit als Eintrittsgrund benannt, demnach nur von halb so vielen Personen wie innerhalb der Gruppe der Mitglieder. Nur einem Fünftel der ehemaligen Mitglieder war es wichtig, durch die Gemeinde einen Teil zur Solidargemeinschaft beizutragen, und knapp ein Viertel hat den Wunsch zur Integration angegeben. Den Platz auf einem jüdischen Friedhof nannten 7 Prozent als Eintrittsgrund – nur halb so viele wie unter den befragten Mitgliedern.

## 8. Aufnahmeprozess in die Gemeinde

bei ehemaligen Mitgliedern weniger erinnerbar



Auch in Bezug auf die Wahrnehmung des Aufnahmeprozesses in die Gemeinde gibt es Unterschiede zwischen beiden Gruppen. Während sich knapp ein Drittel der Mitglieder nicht mehr an die Aufnahme erinnern, ist dies unter den ehemaligen Mitgliedern mit 45 Prozent ein deutlich höherer Anteil. Dies entspricht der Tatsache, dass die ehemaligen Mitglieder zu einem deutlich höheren Anteil über die Eltern Mitglied wurden (54 Prozent gegenüber 38 Prozent). Auch empfinden sie im Vergleich zu den Mitgliedern die Aufnahme weniger häufig als positiv (23 Prozent gegenüber 42 Prozent). 13 Prozent der ehemaligen Mitglieder haben die Aufnahme sogar als eher abweisend wahrgenommen, während dies innerhalb der Gruppe der Mitglieder 10 Prozent so empfanden. In beiden Gruppen empfinden etwa ein Fünftel der Befragten die Aufnahme als eher bürokratisch.

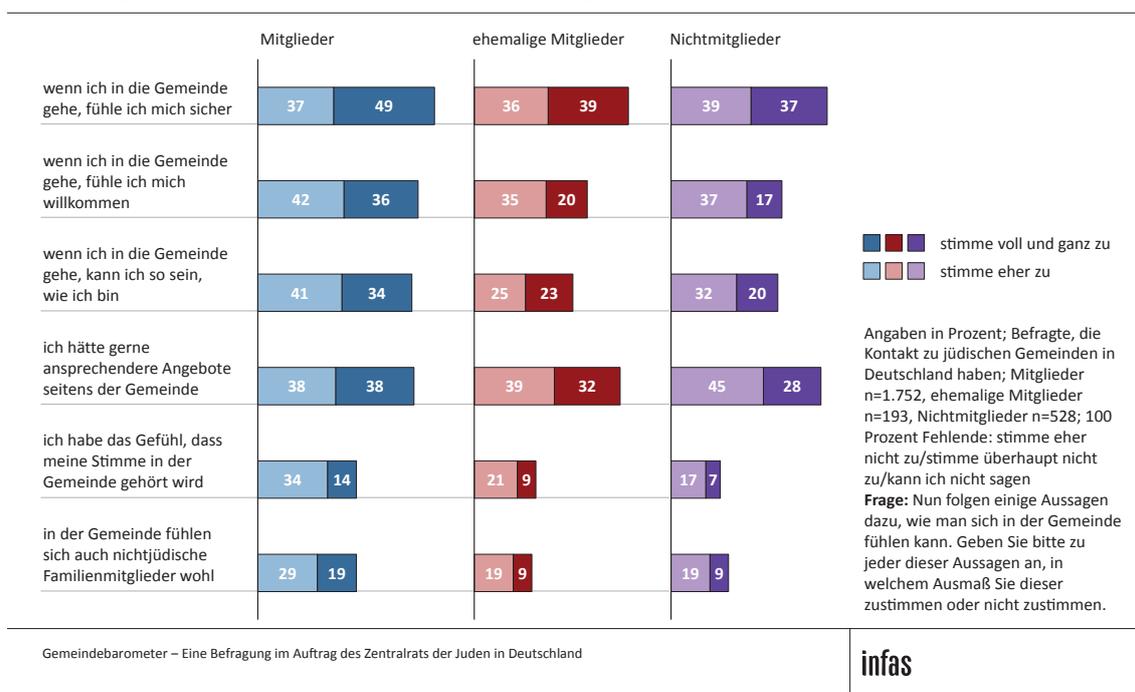
## 2.2

### Wohlbefinden und Sicherheitsgefühl in der Gemeinde

Die große Mehrheit der Mitglieder fühlt sich in der Gemeinde sicher (86 Prozent). Knapp 80 Prozent der Mitglieder fühlen sich in der Gemeinde willkommen und sind der Meinung, sie können in der Gemeinde sie selbst sein. Gleichzeitig wünschen sich jedoch auch drei Viertel der Mitglieder ansprechendere Angebote innerhalb der Gemeinden. Nur die Hälfte der Mitglieder hat den Eindruck, dass ihre persönliche Meinung bzw. Stimme in der Gemeinde gehört wird. Beispielhaft wird im Rahmen der offenen Nennungen angeführt, dass Kritik an einzelnen Missständen in der Gemeinde keinen Raum hat. Auch besteht Bedarf, im geschützten Raum offen über die israelische Politik zu sprechen. Ebenfalls die Hälfte der Mitglieder ist der Meinung, dass sich nichtjüdische Familienmitglieder in der Gemeinde nicht wohlfühlen. Dies fließt auch in die Gründe für mangelndes Wohlbefinden in der Gemeinde ein, die die Mitglieder in einer offenen Nachfrage nennen konnten (siehe Abbildung 10).

#### 9. Wohlbefinden in der Gemeinde

überwiegend sicher und willkommen, aber nicht unbedingt (an)gehört

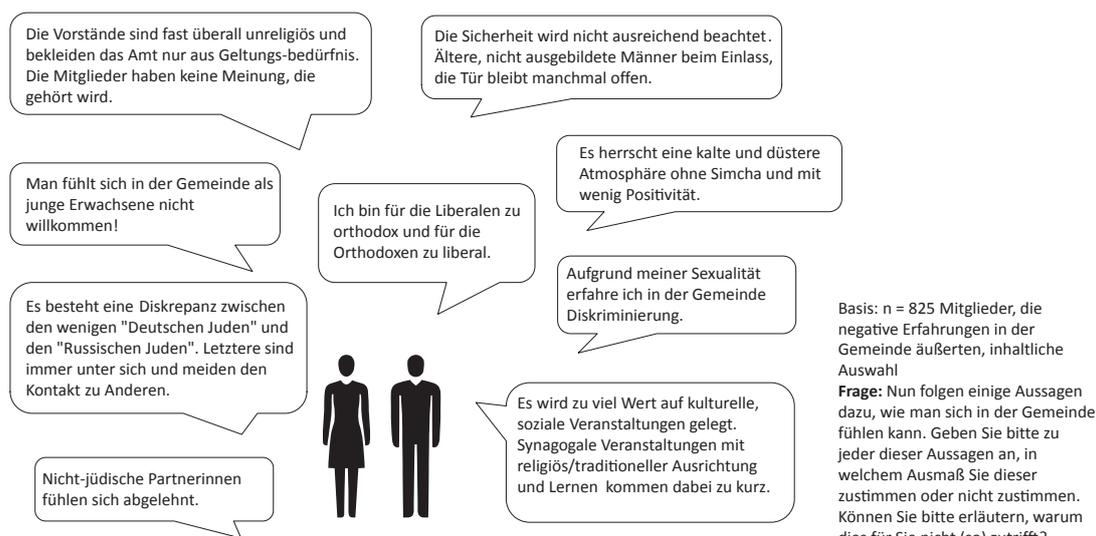


Sowohl die ehemaligen Mitglieder als auch die Nichtmitglieder haben insgesamt eine weniger positive Einstellung gegenüber der jüdischen Gemeinde. Dies äußert sich vor allem durch den im Vergleich zu den Mitgliedern deutlich geringeren Anteil an Personen, die sich willkommen fühlen. In beiden genannten Gruppen sind dies knapp über die Hälfte der Befragten – dementsprechend etwa 25 Prozentpunkte weniger als innerhalb der aktuellen Mitglieder. Während über drei Viertel der Mitglieder der Meinung sind, dass ihre individuelle Persönlichkeit in der Gemeinde geschätzt wird, empfinden dies unter den ehemaligen Mitgliedern nur 48 Prozent und nur 52 Prozent der Nichtmitglieder. Auch in Bezug auf die Sicherheit unterscheiden sich die ehemaligen Mitglieder und die Nichtmitglieder kaum voneinander. Etwa drei Viertel fühlen sich in der Gemeinde sicher. Ungefähr die gleiche Anzahl an ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern wünscht sich ansprechendere Angebote seitens der Gemeinde. In Bezug auf diesen Punkt fällt der Unterschied zur Gruppe der Mitglieder gering aus. Ein Grund für mangelndes

Wohlbefinden in der Gemeinde ist auch die fehlende Bedeutung der eigenen Meinung. Nur 30 Prozent der ehemaligen Mitglieder und 24 Prozent der Nichtmitglieder sind der Ansicht, dass ihre Stimme in der Gemeinde zählt. In beiden Gruppen sind außerdem nur 28 Prozent der Befragten der Meinung, dass nichtjüdische Familienmitglieder sich in der Gemeinde wohlfühlen.

## 10. Gründe für mangelndes Wohlbefinden in der Gemeinde

exemplarische Nennungen aus der offenen Frage



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

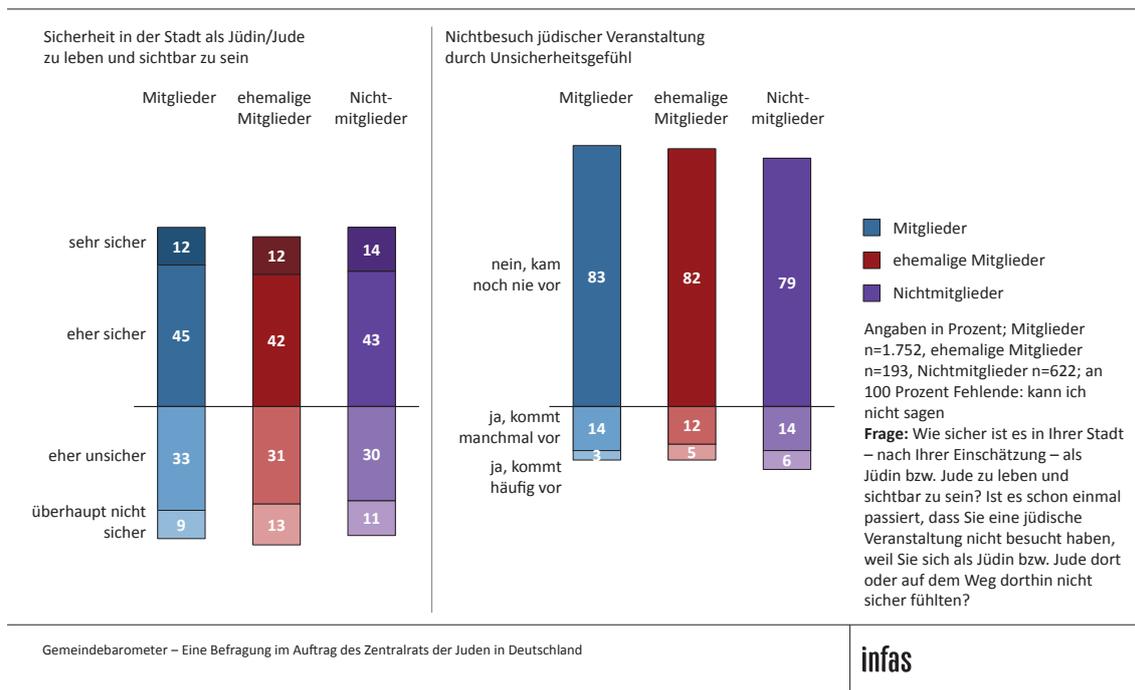
infas

Aus den zahlreichen offenen Nennungen zu dieser Frage, die inhaltsanalytisch ausgewertet wurden, bestätigt sich der thematische Rahmen, der durch die exemplarisch dargestellten Nennungen umrissen wurde. Nach der erfolgten Klassifikation der Angaben wurden diese quantifiziert ausgewertet. Insbesondere die Vorstandsarbeit war häufig Gegenstand der Kritik. So äußern 15 Prozent der Befragten in ihren Angaben die persönliche Ansicht, dass der Vorstand zu wenig Interesse an den Anliegen der einfachen Mitglieder zeige, und 10 Prozent der Befragten beklagen, dass der Vorstand sich zu stark auf eigene Zielsetzungen konzentriere. Mit einem Anteil von 11 Prozent werden Aspekte der mangelnden Akzeptanz in der Gemeinde genannt, die sich u.a. auf Personen mit ausschließlich jüdischem Vater beziehen oder auf säkulare Jüdinnen und Juden oder auf nichtjüdische Angehörige. Weitere Gründe für mangelndes Wohlbefinden betreffen vor allem die Themen Atmosphäre, Offenheit, Willkommenskultur, kulturelle Unterschiede zwischen russischsprachigen und deutschen Mitgliedern, religiöse Ausrichtung des Individuums und der Gemeinde, Schwerpunkte in Religion vs. Kultur.

Wie bereits zuvor beschrieben, fühlt sich ein Großteil der Befragten in der Gemeinde sicher. Auch der Anschlag auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019 hat nahezu keinen Effekt auf das Sicherheitsgefühl der Befragten in der Gemeinde. Die Ergebnisse sinken nach diesem Datum jeweils nur um wenige Prozentpunkte. Etwas anders bewerten die Befragten jedoch die grundsätzliche Sicherheitslage für Jüdinnen und Juden in ihrer Stadt. Hier geben 41 Prozent der Mitglieder an, sich „eher unsicher“ oder „überhaupt nicht sicher“ zu fühlen.

## 11. Sicherheit als Jüdin/Jude am Wohnort und in der Gemeinde

6 von 10 fühlen sich sicher, die anderen eher nicht, aber fast alle gehen hinaus



In Bezug auf diese Einschätzung unterscheiden sich die drei befragten Gruppen auch kaum voneinander – etwa 6 von 10 Befragten fühlen sich in der Stadt, in der sie leben, „eher sicher“ oder „sehr sicher“. Das Sicherheitsgefühl wird im geschützten Rahmen der Gemeinde also deutlich höher eingeschätzt als in der Öffentlichkeit. Trotz des Gefühls der Unsicherheit bei einigen Befragten kommt es eher selten vor, dass jüdische Veranstaltungen aus diesem Grund gemieden werden. 83 Prozent der Mitglieder geben an, dass sie noch nie aus dem Gefühl der Unsicherheit auf den Besuch einer jüdischen Veranstaltung verzichtet hätten. Unter den ehemaligen Mitgliedern liegt dieser Wert etwa genauso hoch, während die Anzahl unter den Nichtmitgliedern leicht niedriger liegt. In dieser Gruppe gibt jede/r fünfte Befragte an, manchmal oder häufig eine jüdische Veranstaltung nicht besucht zu haben, weil sie sich dort oder auf dem Weg dorthin nicht sicher gefühlt haben.

Mit Blick auf die Anhänger der unterschiedlichen jüdischen Strömungen zeigen sich hierzu unter den Mitgliedern keine Unterschiede, wohl aber unter den ehemaligen und Nichtmitgliedern. In diesen beiden Gruppen geben die orthodoxen Befragten am seltensten an, noch nie eine Veranstaltung ausgelassen zu haben (69 Prozent unter den ehemaligen und 54 Prozent unter den Nichtmitgliedern). Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Frage der Sicherheit, am Wohnort als Jüdin bzw. Jude erkennbar zu sein. Auch hier sind die Unterschiede unter den Mitgliedern relativ gering, jedoch unter den ehemaligen und Nichtmitgliedern deutlich vorhanden. Im Spektrum des subjektiven Sicherheitsgefühls äußern orthodox orientierte Personen stärkere Unsicherheit als liberale, traditionell und kulturell orientierte Personen (ohne Abbildung).

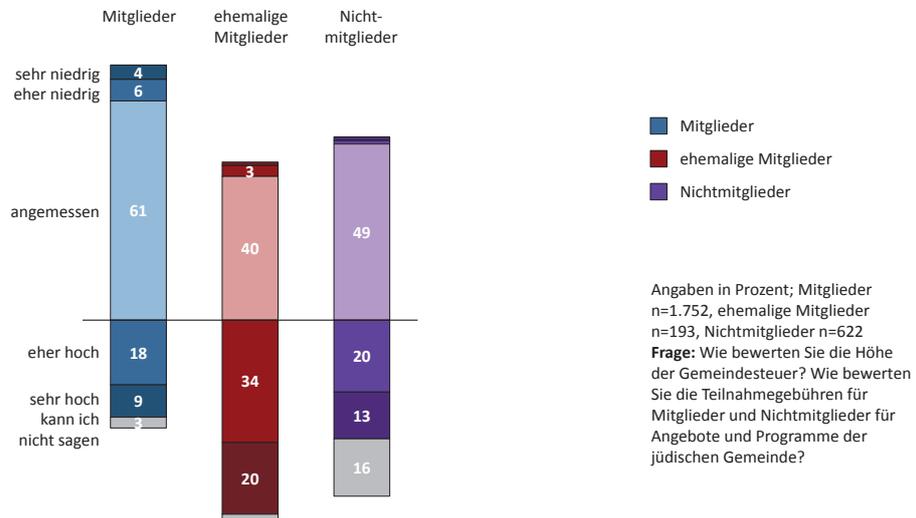
## 2.3 Bewertung der Gemeindesteuer

Im Hinblick auf die Bewertung der Gemeindesteuer gibt es große Unterschiede zwischen den drei befragten Gruppen. Von Mitgliedern wird sie überwiegend als stimmig wahrgenommen, Ehemalige und Nichtmitglieder betrachten sie als eher hoch. Während 71 Prozent der Mitglieder die Höhe der Gemeindesteuer für angemessen oder sogar niedrig empfinden, trifft dies für ehemalige Mitglieder nur zu 44 Prozent und für Nichtmitglieder nur zu 51 Prozent zu. In der Gruppe der ehemaligen Mitglieder bewertet jede/r Fünfte die Höhe der Gemeindesteuer sogar als sehr hoch und ein Drittel noch als eher hoch. 16 Prozent der Nichtmitglieder können die Höhe der Steuer nicht beurteilen und geben daher „kann ich nicht sagen“ an.

### 12. Bewertung der Höhe der Gemeindesteuer

besonders für ehemalige Mitglieder sehr hoch

Bewertung der Höhe der Gemeindesteuer



Die Einschätzung unterscheidet sich jedoch auch nach Haupttätigkeit der Befragten. So beurteilen in allen drei Befragungsgruppen die Rentnerinnen und Rentner sowie in Ausbildung Befindliche die Steuer überdurchschnittlich häufig als angemessen, während Berufstätige sie eher als zu hoch empfinden (ohne Abbildung). Im Altersvergleich werden die Gemeindesteuern in allen drei Gruppen der Befragung von den 30- bis 49-Jährigen am ehesten für zu hoch gehalten.

# 3.0

## **Inanspruchnahme von Programmen und Bedürfnisse der Befragten**

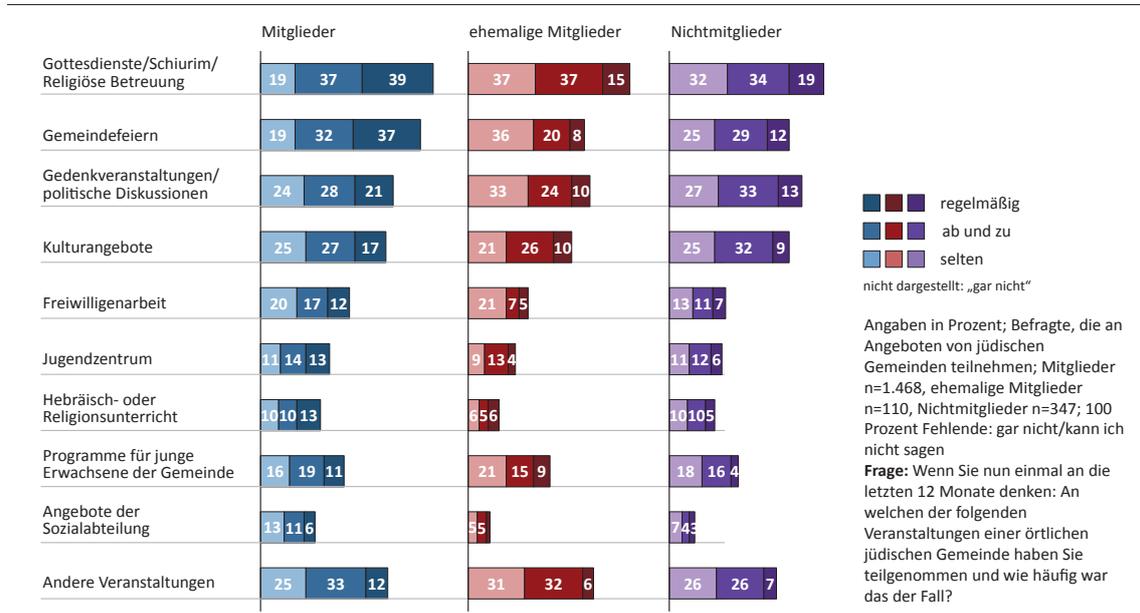
Die Angebote der jüdischen Gemeinden werden durch einen hohen Anteil der Befragten wahrgenommen. Dies gilt besonders für Mitglieder, aber auch für Ehemalige und Nichtmitglieder, die noch zu mehr als der Hälfte teilnehmen.

So ist unter den Mitgliedern der jüdischen Gemeinden der Anteil derjenigen, die derzeit an Angeboten der Gemeinde teilnehmen, mit 84 Prozent sehr hoch. Sowohl unter ehemaligen Mitgliedern als auch unter Nichtmitgliedern sinkt dieser Anteil auf 57 bzw. 56 Prozent. Zwei Drittel der Nichtmitglieder, die derzeit nicht an Angeboten der Gemeinden teilnehmen, sind jedoch in der Vergangenheit bereits mit einer jüdischen Gemeinde in Deutschland in Berührung gekommen. Demnach ist der Anteil der Befragten, die insgesamt an Veranstaltungen teilnehmen bzw. teilgenommen haben, sehr hoch. Die Ergebnisse zeigen aber, dass orthodox und traditionell ausgerichtete Befragte stärker an Angeboten teilnehmen als liberal und kulturell Orientierte (ohne Abbildung).

Am regelmäßigsten besucht werden laut Abbildung 13 Angebote der jüdischen Gemeinden zur Religionsausübung wie Gottesdienste, Feiern, politische Diskussionen, Kulturangebote sowie Angebote rund um die Themen Ehrenamt und junge Erwachsene. Eher selten besucht ist altersentsprechend das Jugendzentrum, Hebräisch- bzw. Religionsunterricht oder Angebote der Sozialabteilung.

**13. Teilnahmefrequenz an Veranstaltungen einer örtlichen Gemeinde**

häufigste Themen Religion, Feste, Politik, Kultur, Ehrenamt, junge Erwachsene



So besuchen fast alle Mitglieder zumindest selten oder öfter Gottesdienste, Schiurim, religiöse Betreuung (95 Prozent) oder Gemeindefeiern (88 Prozent). Es gibt etwa ebenso viele Mitglieder, die regelmäßig an einer solchen Veranstaltung teilnehmen, wie Mitglieder, die nur ab und zu teilnehmen. Nur jedes fünfte Mitglied nimmt selten an einer Veranstaltung teil. Die Gottesdienste werden auch von der überwiegenden Mehrheit der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder besucht, allerdings insgesamt deutlich seltener als dies unter den Mitgliedern der Fall ist. Der Anteil der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder, die Gemeindefeiern be-

suchen, liegt etwa 20 Prozentpunkte unter dem Wert der Mitglieder und ist auch weniger regelmäßig. Die Anzahl an Personen, die Gedenkveranstaltungen oder politische Diskussionen sowie Kulturangebote besuchen, liegt in allen befragten Gruppen etwa gleich hoch, nur die ehemaligen Mitglieder weichen leicht nach unten ab. Der Anteil der regelmäßigen Besucher liegt jedoch unter den Mitgliedern etwa doppelt so hoch. Dieses Muster lässt sich auch für andere Veranstaltungen beobachten – unabhängig davon, ob viele oder wenige der Befragten daran teilnehmen (siehe Abbildung 13).

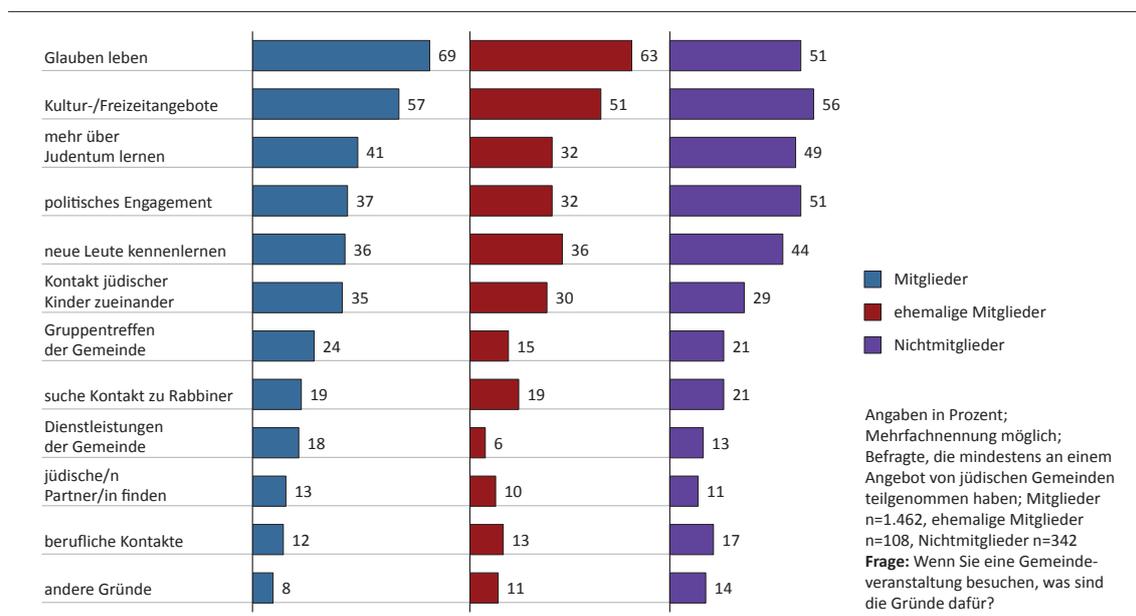
Insbesondere im Hinblick auf das Jugendzentrum ist festzuhalten, dass dieses mit seinem Angebot Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre anspricht. So bekunden unter den Mitgliedern zwischen 18 und 19 Jahren 38 Prozent, das Jugendzentrum im letzten Jahr regelmäßig oder ab und zu genutzt zu haben. Aber auch in den anderen Altersgruppen sind Nutzerinnen und Nutzer zu verzeichnen. Denkbar ist, dass diese das Jugendzentrum nicht selbst in Anspruch nehmen, sondern für und mit ihren Kindern bzw. Enkeln.

### 3.1

## Gründe für die Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen und Angebotswünsche

#### 14. Gründe für die Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen

den Glauben leben, Kultur und Freizeit, Wissenserwerb, Engagement, Kontakt



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

Für Mitglieder und Ehemalige steht Glauben leben an erster Stelle. Der zweitwichtigste Grund für die Mitglieder sind die Kultur- und Freizeitangebote der Gemeinde – 57 Prozent nennen dies als Motivation. Für 41 Prozent der Befragten ist der Wissenserwerb über das Judentum wichtig und fast ebenso viele möchten sich mit Gleichgesinnten politisch engagieren, zum Beispiel gegen Antisemitismus, für Israel oder im interreligiösen Dialog. Etwas mehr als ein Drittel der Mitglieder nennen als Grund für die Teilnahme an Veranstaltungen, dass sie neue Leute kennenlernen möchte, oder dass sie möchten, dass ihre Kinder Kontakt zu anderen jüdischen Kindern haben. Ein Viertel der Mitglieder interessiert sich für Gruppentreffen der Gemeinde.

Nur knapp jede/r fünfte Befragte nennt als Grund für den Besuch von Gemeindeveranstaltungen, dass sie oder er den Kontakt zu einem Rabbiner sucht oder Interesse an Dienstleistungen der Gemeinde hat, wie beispielsweise Sozialdiensten, Gesundheits- und Sportangeboten oder anderen Kursen. Weniger relevant für die Mitglieder ist die Chance, eine/n jüdische/n Partner/in auf Veranstaltungen zu finden oder berufliche Kontakte zu knüpfen.

Unter ehemaligen Mitgliedern zeigt sich in Bezug auf die Motivation für Veranstaltungsteilnahmen eine ähnliche Rangreihe, nur ist die Zustimmung meist etwas abgeschwächer. Der Aspekt, neue Leute kennenzulernen, ist für die Ehemaligen etwas relevanter als der Wissenserwerb und das politische Engagement. An Gruppentreffen der Gemeinde sind jedoch nur 15 Prozent der Ehemaligen interessiert, 9 Prozentpunkte weniger als in der Gruppe der Mitglieder. Auch das Interesse an Dienstleistungen der Gemeinde ist bei Ehemaligen weniger deutlich ausgeprägt als bei aktiven Mitgliedern – nur 6 Prozent nennen dies als Teilnahmegrund.

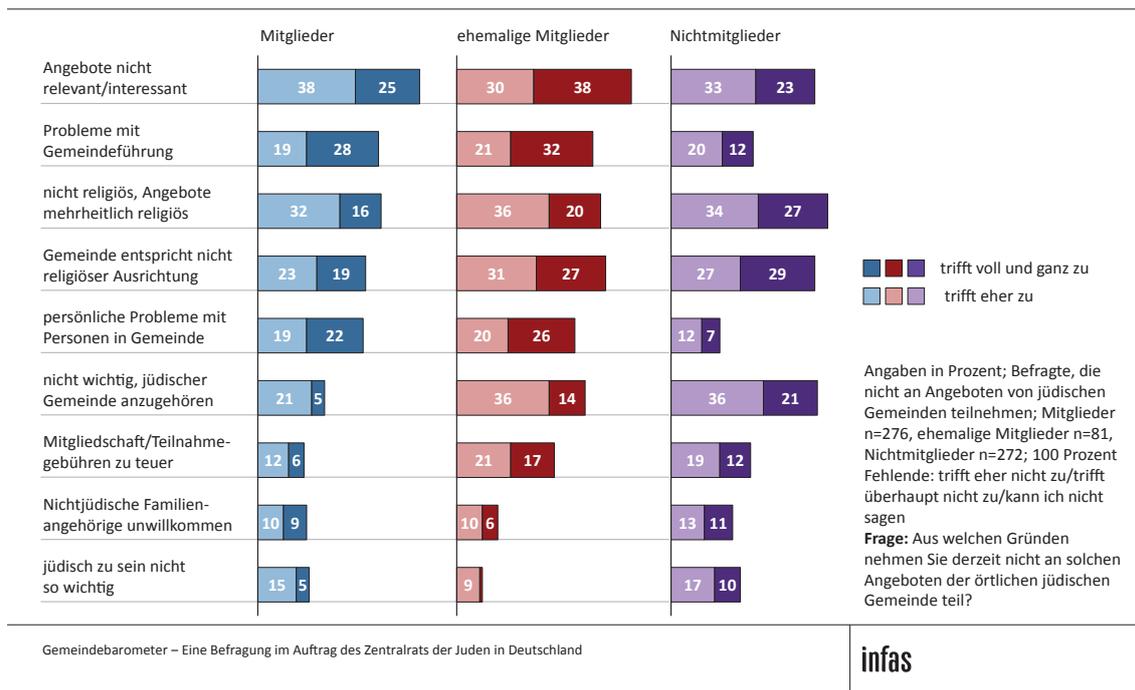
Für Nichtmitglieder haben Kultur- und Freizeitangebote im Hinblick auf die Teilnahme an Veranstaltungen etwa die gleiche Bedeutung wie die Möglichkeit, den Glauben zu leben, mehr über das Judentum zu lernen oder sich politisch zu engagieren. Auch die Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen, nennen noch 44 Prozent der Nichtmitglieder als Grund für den Besuch von Veranstaltungen. Knapp jedes dritte Nichtmitglied – ein ähnlicher Wert wie in den anderen beiden Gruppen – möchte, dass die eigenen Kinder andere jüdische Kinder in der Gemeinde treffen. Der Aspekt, berufliche Kontakte zu knüpfen, ist für Nichtmitglieder mit einem Anteil von 17 Prozent etwas wichtiger als für die anderen beiden Gruppen.

Die zentralen Hemmnisse der Nutzung von Angeboten der jüdischen Gemeinde liegen darin, dass das Angebot den persönlichen Interessen nicht entspricht, oder die religiöse Ausrichtung der Gemeinde als nicht passend empfunden wird. In Bezug auf die Gründe für die Nicht-Teilnahme an Angeboten der Gemeinde lassen sich jedoch punktuelle Unterschiede zwischen den drei Gruppen festhalten (siehe Abbildung 15).

Mitglieder und ehemalige Mitglieder entscheiden zu einem Großteil nach persönlicher Interessenslage, ob sie an Angeboten der örtlichen jüdischen Gemeinde teilnehmen. So stimmen Mitglieder zu knapp zwei Dritteln und Ehemalige zu 68 Prozent der Aussage zu, dass ein Grund für die Nicht-Teilnahme der Mangel an interessanten oder relevanten Angeboten sei. Für die ehemaligen Mitglieder spielt auch die religiöse Ausrichtung eine entscheidende Rolle. Über die Hälfte der Befragten in dieser Gruppe nimmt nicht teil, da die Gemeinde entweder nicht der eigenen religiösen Ausrichtung entspricht oder die Angebote mehrheitlich religiös sind, während sie sich selbst nicht als religiös wahrnehmen. Diese beiden Aspekte spielen auch für die Mitglieder eine Rolle - allerdings in nicht ganz so starkem Maße.

## 15. Gründe für die Nicht-Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen

persönliche Interessenslagen und religiöse Ausrichtung als Hemmnisse

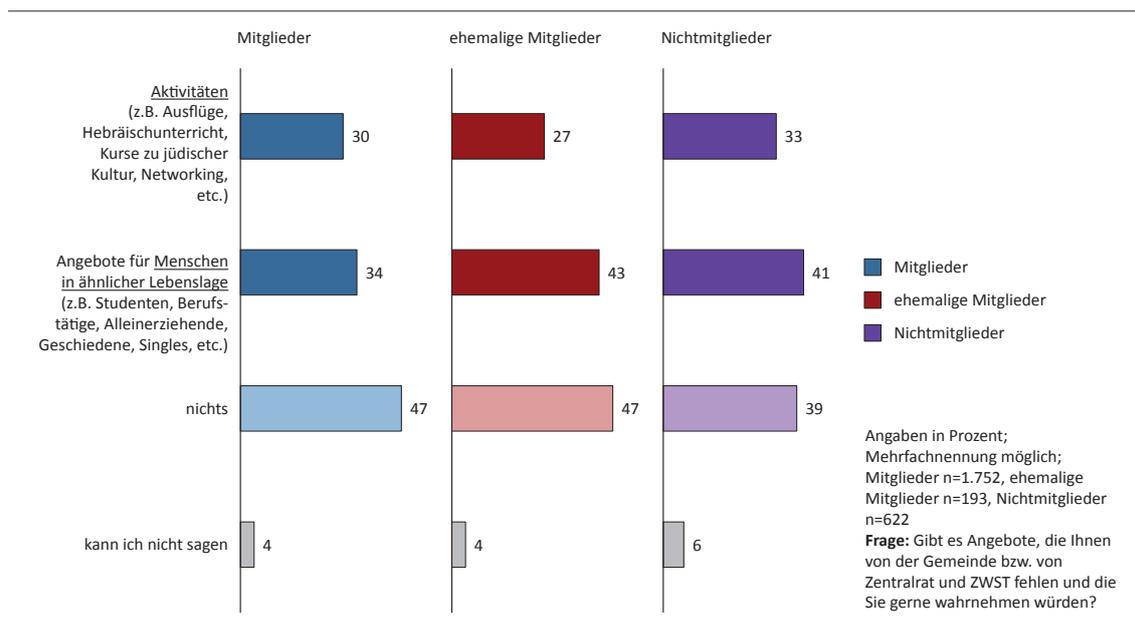


Etwa die Hälfte der Mitglieder und ehemaligen Mitglieder hat Probleme mit der Gemeindeführung und nimmt unter anderem daher nicht an Veranstaltungen teil. Auch persönliche Probleme mit Personen in der Gemeinde führen in 41 bzw. 46 Prozent zu dieser Entscheidung. Nur einem Viertel der Mitglieder ist es nicht wichtig, einer jüdischen Gemeinde anzugehören. Unter den ehemaligen Mitgliedern nennen doppelt so viele Befragte diesen Grund für die Nicht-Teilnahme an Angeboten. Zu hohe Mitgliedschafts- bzw. Teilnahmegebühren sind für 38 Prozent der Ehemaligen ein Hemmnis – unter den Mitgliedern halbiert sich dieser Wert. Nur wenige Mitglieder und ehemalige Mitglieder stimmen der Aussage zu, dass sie nicht an Angeboten der Gemeinde interessiert sind, da nichtjüdische Familienangehörige unwillkommen sind oder es nicht wichtig für sie sei, jüdisch zu sein.

Nichtmitglieder sind häufiger nicht religiös und daher nicht an religiösen Angeboten interessiert (61 Prozent) bzw. die Gemeinde entspricht nicht der religiösen Ausrichtung (56 Prozent). Über die Hälfte der Nichtmitglieder – ein ähnlicher Wert wie in den anderen beiden Gruppen – gibt zudem an, dass die fehlende Relevanz bzw. das fehlende Interesse an Angeboten Grund für die Nicht-Teilnahme sei. Im Vergleich zu den beiden anderen Befragungsgruppen ist es einem deutlich größeren Anteil an Nichtmitgliedern (57 Prozent) nicht wichtig, einer jüdischen Gemeinde anzugehören. Ein Viertel der Nichtmitglieder führt als Grund für ihre Nicht-Teilnahme zudem an, dass nichtjüdische Familienmitglieder unwillkommen sind und wiederum ein weiteres gutes Viertel der Befragten bleibt jüdischen Gemeindeangeboten fern, da es ihnen grundsätzlich nicht so wichtig ist, jüdisch zu sein. Dieser Aspekt wird von Nichtmitgliedern deutlich häufiger angeführt als von Mitgliedern oder Ehemaligen.

## 16. Fehlende Angebote der jüdischen Gemeinden

einem Großteil fehlt nichts, andere vermissen konkrete Angebote/Aktivitäten



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

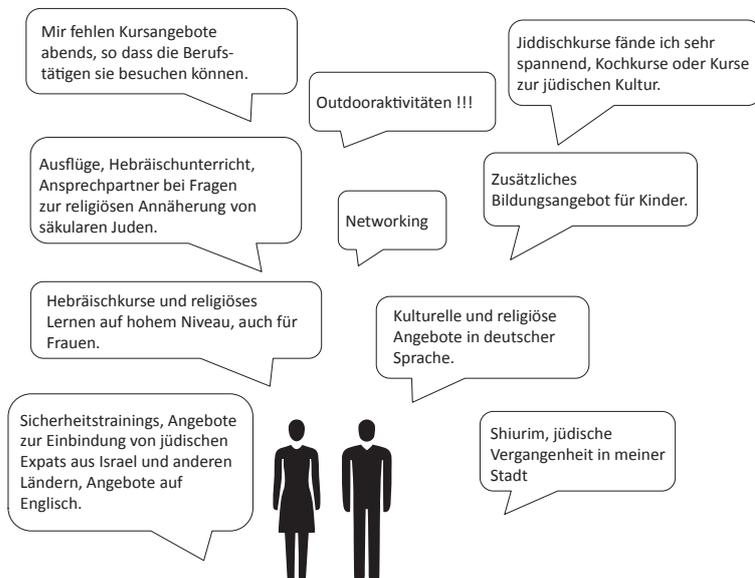
Knapp die Hälfte der Mitglieder und ehemaligen Mitglieder sieht insgesamt keinen Bedarf für zusätzliche Angebote der jüdischen Gemeinde bzw. des Zentralrats und ZWST. Nichtmitglieder bekunden dies ebenfalls noch zu knapp 40 Prozent. Die restlichen Befragten wünschen sich in allen drei Gruppen eher Angebote für Menschen in ähnlichen Lebenslagen als zusätzliche Aktivitäten wie beispielsweise Ausflüge oder Lehrveranstaltungen. Diese Art von Veranstaltungen wird am ehesten von den Nichtmitgliedern gewünscht (33 Prozent). Knapp über 40 Prozent der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder wünschen sich Angebote für Menschen in ähnlichen Lebenssituationen – in der Gruppe der Mitglieder hat dagegen nur ein Drittel der Befragten den Wunsch nach solchen Angeboten (siehe Abbildung 16).

In der offenen Nachfrage zu den gewünschten Aktivitäten zeigt sich auf Basis der Angaben von fast 800 Befragten ein breites Bild der Nennungen, die in Abbildung 17 exemplarisch dargestellt sind. Die geäußerten Wünsche reichen dabei von Outdooraktivitäten und Sicherheitstrainings über Hebräisch- und Jiddischkurse bis hin zu kultureller und geschichtlicher Bildung und weit darüber hinaus, um nur einige zu nennen.

Ebenfalls nachgefragt wurden die Zielgruppen, auf denen sich die gewünschten „Angebote für Menschen in ähnlicher Lebenslage“ nach Ansicht derer, die hier Bedarfe sehen, beziehen sollten. Hier ist das Spektrum ebenfalls breit und umfasst sämtliche Phasen und Themen der Lebensführung: Menschen mit Behinderung, physischer oder psychischer Erkrankung, Trauernde, Kinderlose, Familien, Junge Leute, Ältere, Menschen zwischen 30 und 50 Jahren, Berufstätige, Studenten, Young Professionals, Alleinerziehende, Singles, LGBT, nichtjüdische Partner, Personen mit jüdischem Vater, Russischsprechende, Deutschsprechende, und die Liste der fast 920 offenen Antworten umfasst noch unzählige weitere Aspekte. Deutlich wird, wie unterschiedlich in den einzelnen Lebensphasen die Interessenslagen und Bedürfnisse sind, die an die jüdische Gemeinde herangetragen werden, und mit denen diese sich auseinandersetzen muss.

## 17. Art der gewünschten Angebote zum Thema „Aktivitäten“

exemplarische Nennungen aus der offenen Frage



Basis: n = 767 von Befragten aller Gruppen, die Angaben über fehlende Angebote gemacht haben, inhaltliche Auswahl  
**Frage:** Gibt es Angebote, die Ihnen von der Gemeinde bzw. von Zentralrat und ZWST fehlen und die Sie gerne wahrnehmen würden? Mir fehlen **Aktivitäten**, z.B. Ausflüge, Hebräischunterricht, Kurse zu jüdischer Kultur, Networking, etc. und zwar:

Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

## 3.2

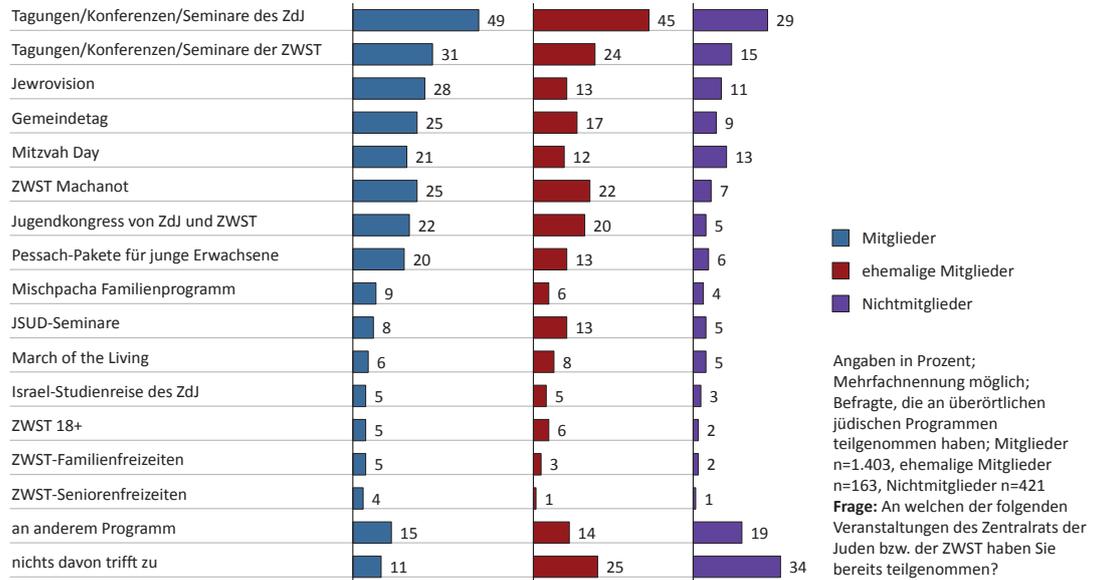
### Teilnahme an überörtlichen und anderen jüdischen Programmen

Eine große Mehrheit der Mitglieder und ehemaligen Mitglieder (jeweils über 80 Prozent) haben bereits an jüdischen Programmen außerhalb ihrer örtlichen Gemeinde teilgenommen. Unter den Nichtmitgliedern sind dies zwar weniger, aber auch immerhin noch zwei Drittel der Befragten. Vor allem die jüngeren Mitglieder (unter 30 Jahre) interessieren sich für überörtliche Veranstaltungen. In dieser Altersgruppe haben bereits 94 Prozent daran teilgenommen, während es in der Altersgruppe 70 Jahre und älter nur 71 Prozent sind. Ähnliches gilt für die Ehemaligen und etwas abgeschwächt auch für Nichtmitglieder (ohne Abbildung).

Über die Hälfte der Mitglieder hat bereits an Tagungen, Konferenzen oder Seminaren des Zentralrats teilgenommen. Auch unter den ehemaligen Mitgliedern liegt dieser Anteil bei 45 Prozent, während dies nur bei 29 Prozent der Nichtmitglieder der Fall ist. Bildungsveranstaltungen der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) spielen eine weitaus weniger wichtige Rolle. Dennoch sind Bildungsangebote insgesamt in allen drei Gruppen die am häufigsten besuchte überörtliche jüdische Veranstaltung. In der Gruppe der Mitglieder nehmen zwischen 20 bis 30 Prozent der Befragten auch an Angeboten und Jugendprogrammen außerhalb der Gemeinde teil (siehe Abbildung 18). Wenn man nur die Gruppe der jungen Erwachsenen betrachtet, steigt dieser Anteil sogar noch erheblich. An der Jewrovision nehmen sogar 63 Prozent der befragten Mitglieder bis 30 Jahre teil. Auch in den anderen beiden Befragungsgruppen steigt die Teilnahme an Angeboten oder Jugendprogrammen unter den jungen Erwachsenen deutlich an – erreicht wie auch in den anderen Altersgruppen aber nicht die hohen Anteilswerte der befragten Mitglieder (ohne Abbildung).

### 18. Bereits besuchte überörtliche jüdische Veranstaltungen von Zentralrat und ZWST

Bildungsangebote an vorderster Stelle, aber auch Feiern und Junges Leben

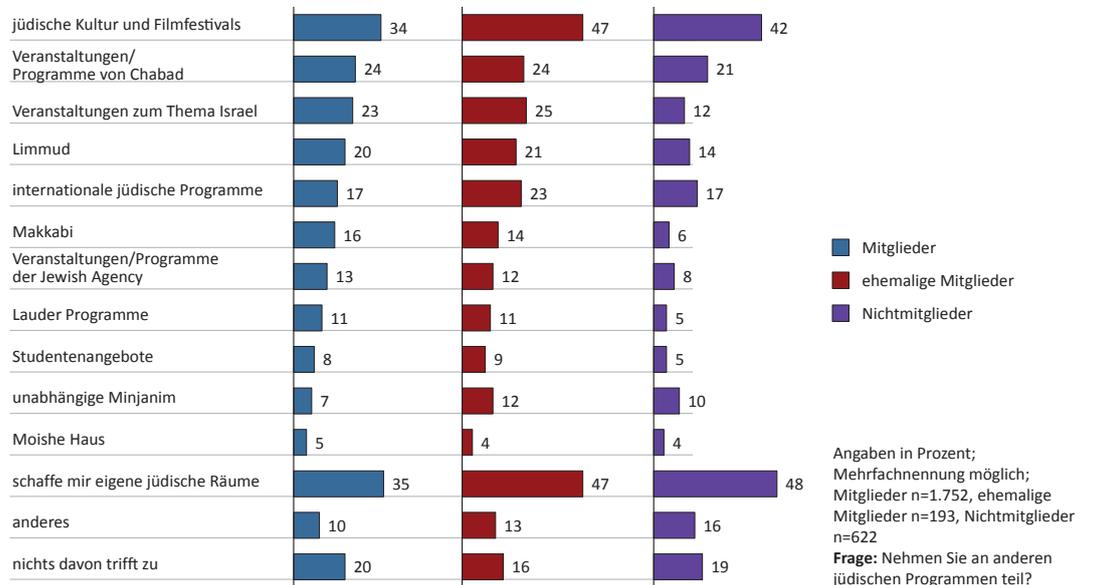


Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

### 19. Teilnahme an anderen jüdischen Programmen

breites Spektrum, nur etwa ein Fünftel hat hiervon noch nichts genutzt



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

Außerhalb der Veranstaltungen von Zentralrat oder ZWST sind die Teilnahme an jüdischen Kultur- und Filmfestivals und die Schaffung eigener jüdischer Räume die beiden wichtigsten Aktivitäten für die Befragten (siehe Abbildung 19). Diese beiden Aspekte stehen in allen drei Befragungsgruppen gleichwertig nebeneinander – für die Mitglieder spielen sie allerdings mit einem Anteil von jeweils etwa einem Drittel eine etwas geringere Rolle als für die anderen beiden Befragungsgruppen. Nur etwa ein Fünftel der Befragten hat noch an keinem der aufgeführten Programme teilgenommen. Das bedeutet, dass das breite Spektrum an jüdischen Veranstaltungen außerhalb von Zentralrat und ZWST zumindest von den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern durchaus ähnlich stark wahrgenommen wird wie die Programme des Zentralrats. Unter den Mitgliedern sind die Teilnahmewerte für andere jüdische Programme insgesamt etwas niedriger als für Veranstaltungen des Zentralrats oder der ZWST.

# 4.0

## **Bindung der Befragten an die Gemeinde**

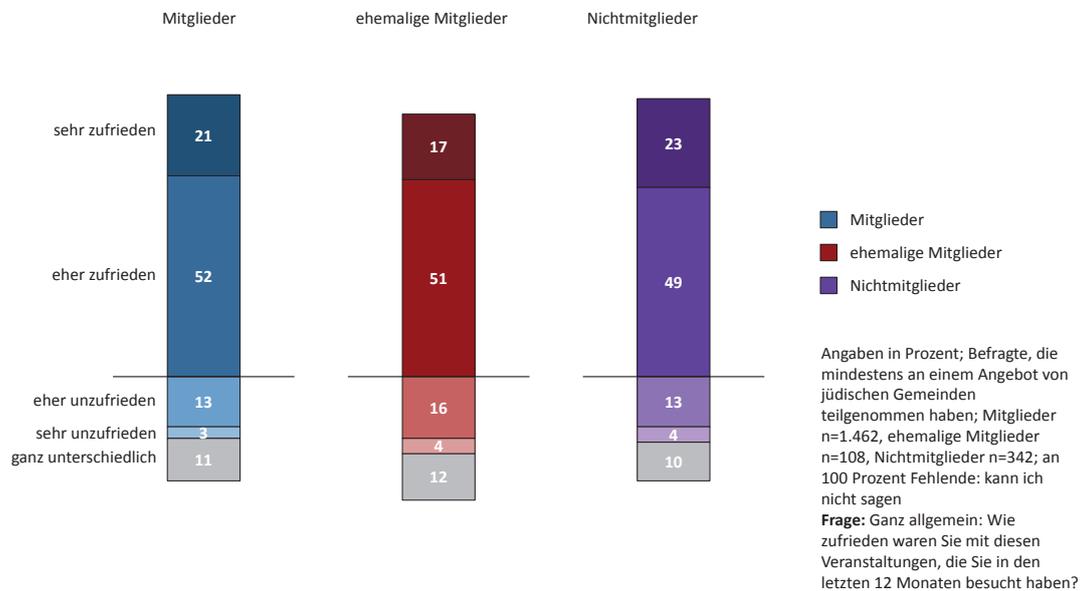
Die Bindung an die Gemeinde stellt eines der übergeordneten Themen dieser Untersuchung dar und wurde in den bisherigen Ausführungen bereits im Hinblick auf die Wahrnehmung der jüdischen Gemeinde und Teilnahme an Angeboten berücksichtigt. Im Folgenden wird dieser Ansatz um klassische Indikatoren der Mitgliederbindung ergänzt: Zufriedenheit mit der jüdischen Gemeinde und den Angeboten, Stellenwert der Mitgliedschaft, Partizipation, Kommunikation der Mitgliedschaft nach außen im Sinne einer Weiterempfehlung sowie Austrittsgedanken.

## 4.1 Zufriedenheit mit den Angeboten

Insgesamt zeigt sich, dass ein Großteil aller Befragten mit den von ihnen in den vergangenen 12 Monaten besuchten Veranstaltungen zufrieden war. Etwa drei Viertel der Mitglieder sind zufrieden, 21 Prozent sogar sehr zufrieden und nur 3 Prozent sehr unzufrieden.

### 20. Zufriedenheit mit den Gemeindeveranstaltungen der letzten 12 Monate

sofern diese besucht werden, ist die Zufriedenheit überall hoch



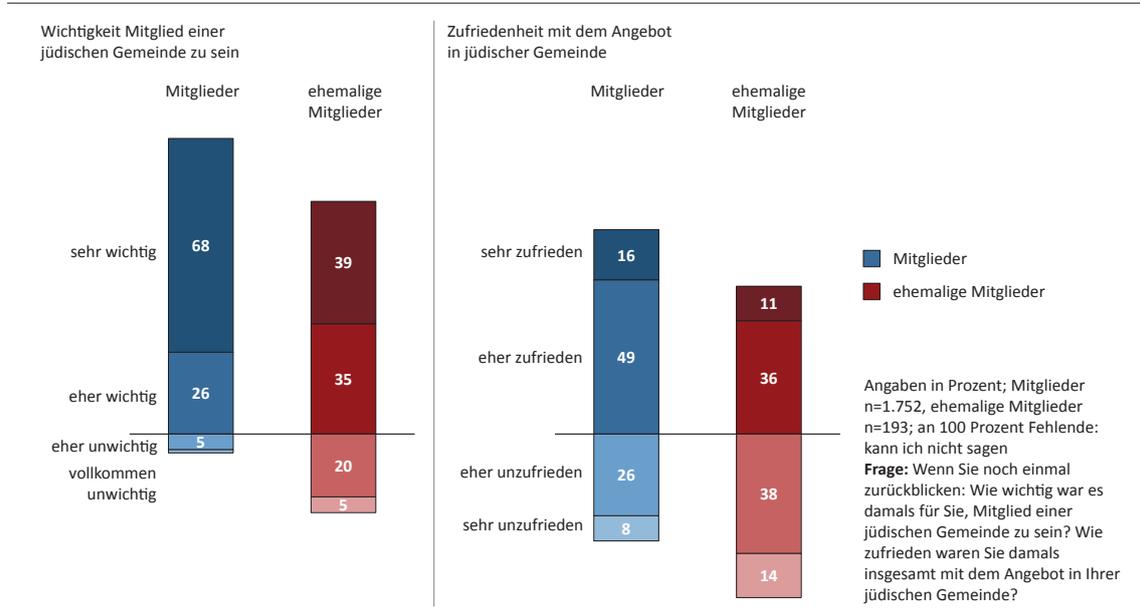
Unter den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern ist der Anteil der zufriedenen Befragten ähnlich hoch. In allen drei Gruppen gibt etwa jede/r zehnte Befragte an, dass er/sie die besuchten Veranstaltungen ganz unterschiedlich bewerten würde. Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit zeigen sich jedoch bei einem genaueren Blick auf die religiöse Strömung der Befragten. Über alle Gruppen hinweg beurteilen Anhänger/-innen der orthodoxen Strömung die Veranstaltungen besser als Anhänger/-innen eines mehr über die Kultur definierten Judentums (ohne Abbildung).

Für die allermeisten der befragten Mitglieder ist die Mitgliedschaft in der Gemeinde wichtig (siehe Abbildung 21). Fast 70 Prozent bekunden, dass ihnen diese sehr wichtig sei, und einem weiteren Viertel ist diese immerhin noch eher wichtig. Demgegenüber fällt der Grad der Zufriedenheit mit dem Angebot der Gemeinde deutlich geringer aus. Ein Drittel der Mitglieder ist eher oder sogar sehr unzufrieden. Drei Viertel der ehemaligen Mitglieder war die Mitgliedschaft in

der Gemeinde in der Rückerinnerung wichtig, aber über die Hälfte bewertet das Angebot ihrer Gemeinde damals als schlecht. 14 Prozent zeigen sich sogar als sehr unzufrieden mit dem Angebot ihrer ehemaligen Gemeinde.

## 21. Bedeutung der Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde

den Mitgliedern ist dies sehr wichtig, bei nur mäßiger Zufriedenheit



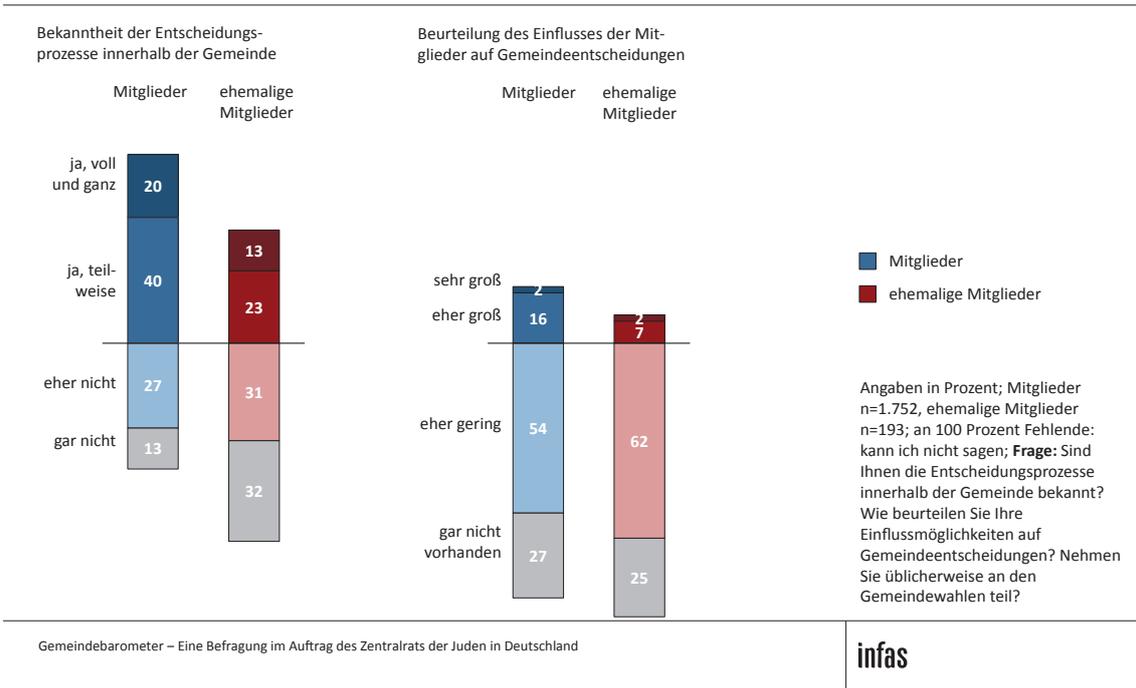
Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

Wie Abbildung 22 zeigt, beurteilen die Mitglieder die Entscheidungsprozesse innerhalb der Gemeinde als deutlich transparenter als die ehemaligen Mitglieder. 60 Prozent sind der Meinung, dass ihnen die Entscheidungsprozesse innerhalb der Gemeinde voll und ganz oder teilweise bekannt sind. In der Gruppe der ehemaligen Mitglieder liegt dieser Zustimmungswert nur bei etwas mehr als einem Drittel – etwa genauso viele der Ehemaligen empfinden die Prozesse als eher nicht transparent und noch einmal ein Drittel fühlt sich gar nicht über die Entscheidungsprozesse informiert. Trotz der Bekanntheit der Prozesse in der Gruppe der Mitglieder schätzen nur 18 Prozent, dass sie die Gemeindeentscheidungen beeinflussen können. Mehr als die Hälfte der Mitglieder sieht eher geringe Einflussmöglichkeiten und 27 Prozent nehmen diese als nicht vorhanden wahr. Unter den ehemaligen Mitgliedern fällt der Anteil derjenigen, die Einflussmöglichkeiten sehen, noch geringer aus (9 Prozent). Ob solche Einflussmöglichkeiten von den Befragten explizit gesucht und genutzt würden, muss an dieser Stelle offen bleiben. Insgesamt zeigt sich, dass die ehemaligen Mitglieder deutlich weiter vom Geschehen in den Gemeinden entfernt sind als die derzeitigen Mitglieder, aber beide Gruppen das Mitspracherecht als sehr gering einschätzen - möglicherweise ein Grund für ihre zurückhaltenden Zufriedenheitsurteile.

## 22. Partizipation in der Gemeinde

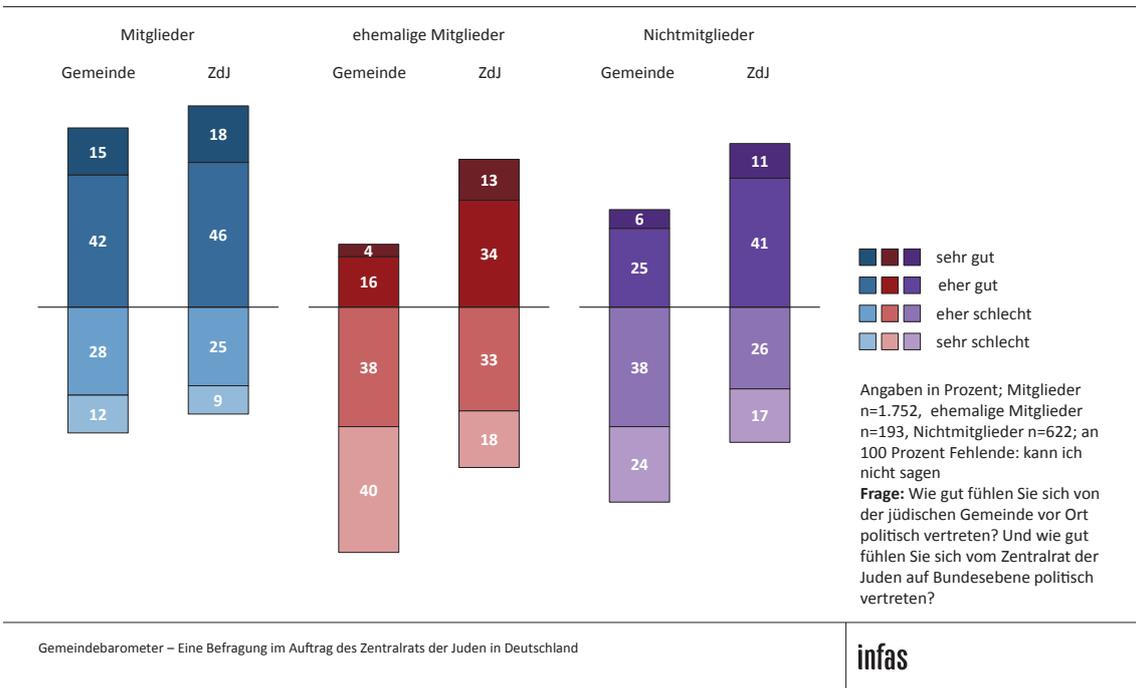
der persönliche Einfluss wird als gering eingeschätzt



Politisch fühlen sich die Mitglieder stark vertreten durch die Gemeinde und den Zentralrat. Knapp zwei Drittel der Mitglieder sehen sich durch die Gemeinde und den Zentralrat gut oder sogar sehr gut vertreten. Unter den ehemaligen Mitgliedern und den Nichtmitgliedern ist die diesbezügliche Bindung an die Gemeinde im Vergleich dazu gering, und nur 2 von 10 Ehemaligen bzw. 3 von 10 Nichtmitgliedern fühlen sich durch die jüdische Gemeinde vertreten. Davon nicht betroffen ist indes die Wahrnehmung des Zentralrats als eine politische Kraft, durch den sich auch etwa die Hälfte der Ehemaligen und Nichtmitglieder vertreten fühlt.

## 23. Politische Vertretung durch die Gemeinde und den Zentralrat

Zentralrat als starke politische Kraft bestätigt – in allen drei Gruppen



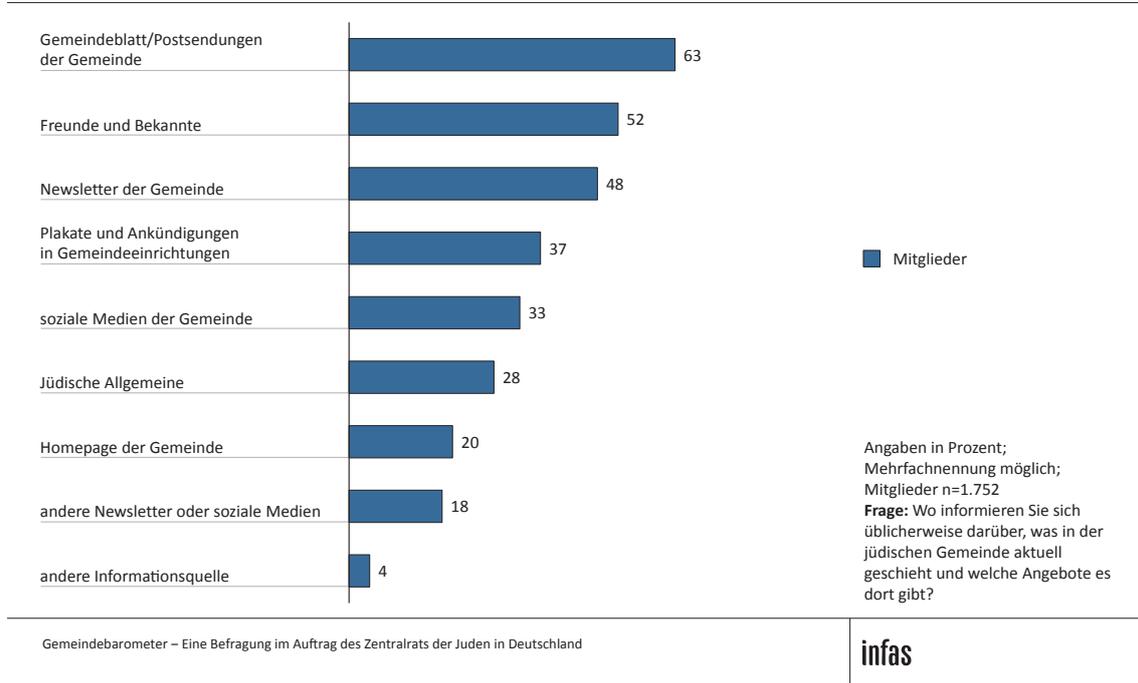
## 4.2

### Genutzte Informationsquellen und Medien

Etwa zwei Drittel der Mitglieder informieren sich über das aktuelle Gemeindegeschehen über gedruckte Medien, nämlich über das Gemeindeblatt oder Postsendungen. Gut jedes zweite Mitglied erhält seine Informationen durch Freunde oder Bekannte. Knapp die Hälfte der Mitglieder informiert sich über den Newsletter der Gemeinde. Plakate und Ankündigungen in Gemeindeeinrichtungen nehmen 37 Prozent der Mitglieder wahr, soziale Medien der Gemeinde nutzt noch ein Drittel als Informationsquelle (siehe Abbildung 24).

#### 24. Genutzte Informationsquellen über aktuelles Gemeindegeschehen

schriftlich, online, per Plakat oder sozialen Medien – und informell



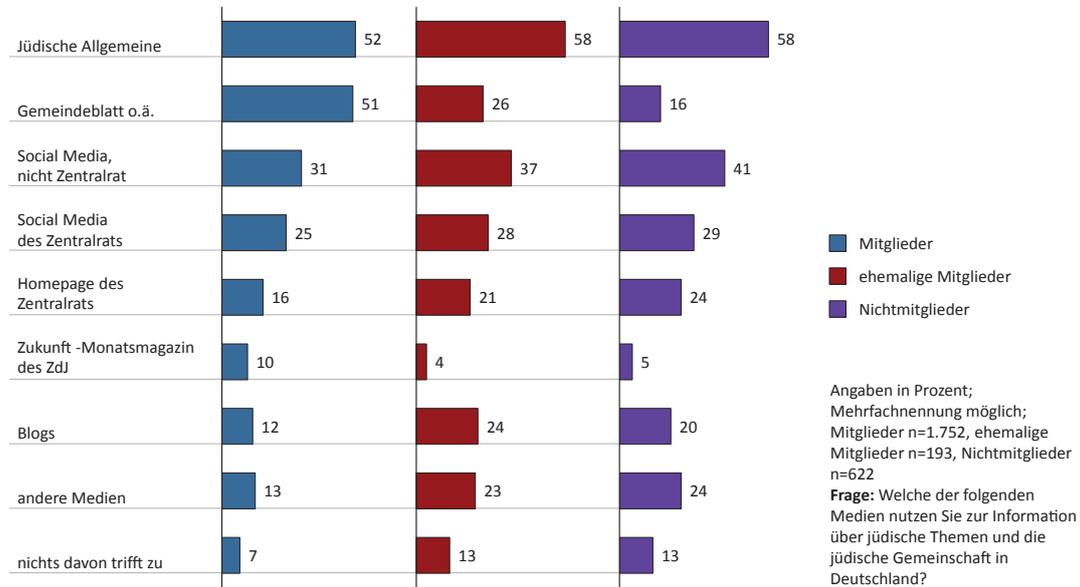
Die Jüdische Allgemeine wird von etwas weniger als einem Drittel genutzt, um über das Gemeindegeschehen auf dem Laufenden zu sein. Nur jedes fünfte Mitglied nutzt die Homepage der Gemeinde und etwa ebenso viele nutzen andere Newsletter oder soziale Medien. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass von den meisten Mitgliedern eher klassische Quellen zur Informationsgewinnung gewählt werden, auch die Weitergabe durch persönliche Gespräche nimmt einen wichtigen Stellenwert ein.

Unter den Medien zur Information über jüdische Themen in Deutschland nimmt die Jüdische Allgemeine für alle drei befragten Gruppen den höchsten Stellenwert ein (siehe Abbildung 25). Jeweils deutlich über die Hälfte der Befragten nutzt dieses Medium. Das Gemeindeblatt wird hingegen nur von den Mitgliedern in größerem Umfang genutzt (51 Prozent), während nur ein Viertel der ehemaligen Mitglieder und 16 Prozent der Nichtmitglieder darüber Informationen zu jüdischen Themen beziehen. Social Media (nicht vom Zentralrat) wird am meisten von den Nichtmitgliedern genutzt (41 Prozent), bei Mitgliedern liegt die Nutzungsrate etwa 10 Prozentpunkte darunter und Ehemalige liegen dazwischen. Social Media des Zentralrats nutzen etwa alle Befragungsgruppen gleichermaßen mit jeweils etwas mehr als einem Viertel der Befragten. Die Nutzung der Homepage des Zentralrats liegt bei allen Befragungsgruppen anteilmäßig darunter. Ein Viertel der ehemaligen Mitglieder nutzt Blogs, um auf dem Laufenden über aktuelle

Themen zu sein, unter den Mitgliedern sind dies hingegen nur 12 Prozent. Neben der Jüdischen Allgemeine, als klassisches Printmedium, nehmen digitale Medien vor allem für ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder einen wichtigen Stellenwert zur Informationsgewinnung ein.

### 25. Genutzte Medien über jüdische Themen in Deutschland

zentrales Organ für alle Gruppen ist die Jüdische Allgemeine

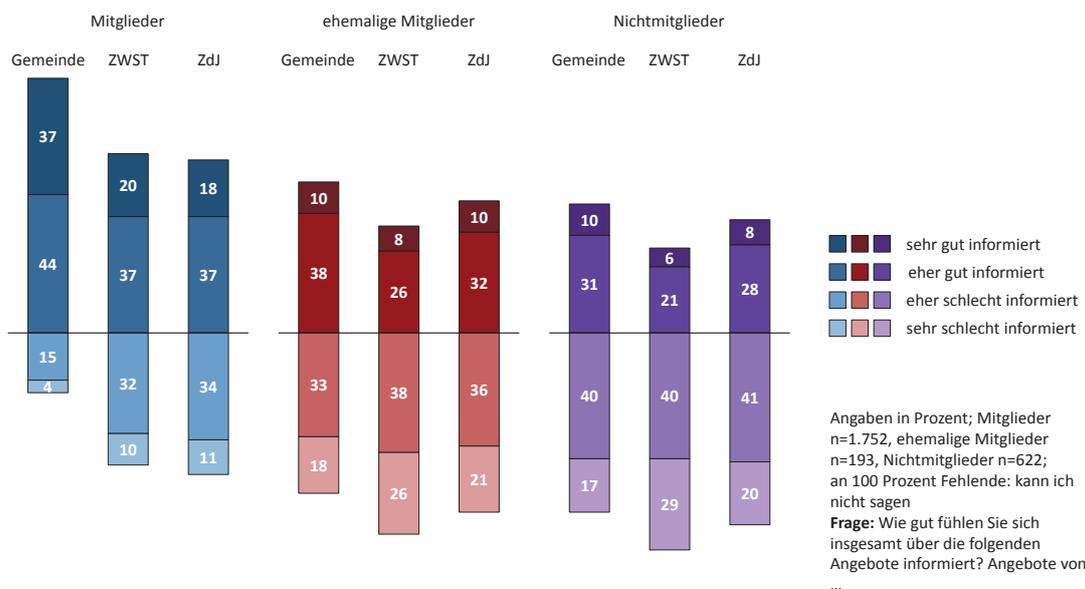


Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

### 26. Subjektiver Informationsstand über ausgewählte Angebote

Gemeinde, ZWST und ZdJ sind unterschiedlich präsent



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

Über die Angebote der Gemeinden fühlen sich die Mitglieder besser informiert als über die Angebote der ZWST und des Zentralrats. So bekunden 81 Prozent der Mitglieder, eher gut oder sehr gut über Angebote der Gemeinde informiert zu sein. Einen entsprechenden Informationsstand zu den ZWST- und Zentralrats-Angeboten berichtet jeweils nur gut die Hälfte der Mitglieder. Bei Ehemaligen und Nichtmitgliedern liegt ein insgesamt niedrigerer Informationsstand vor. Selbst über die Gemeindeangebote fühlt sich jeweils etwa die Hälfte dieser beiden Gruppen nicht informiert.

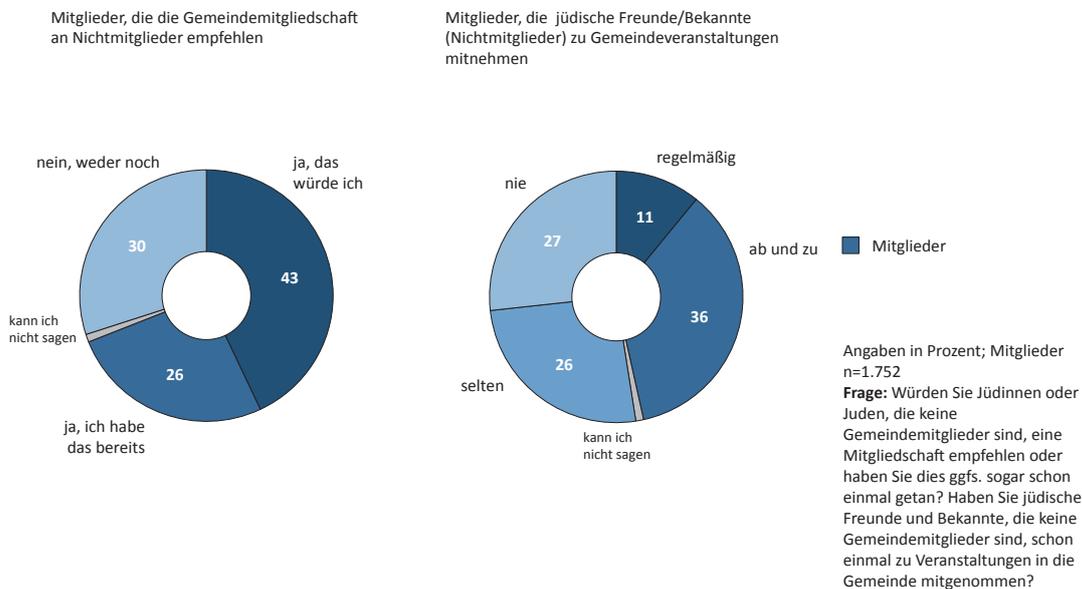
### 4.3

## Weiterempfehlung und aktuelle Bindung der Mitglieder

Ein Viertel der Mitglieder hat anderen Jüdinnen oder Juden bereits eine Mitgliedschaft in der Gemeinde empfohlen und 43 Prozent würden dies tun. Die Bereitschaft für eine Weiterempfehlung liegt damit sehr hoch. Knapp die Hälfte der Mitglieder nimmt jüdische Freunde und Bekannte, die nicht Mitglied der Gemeinde sind, regelmäßig (11 Prozent) oder ab und zu (36 Prozent) zu Gemeindeveranstaltungen mit. Ein weiteres Viertel der Mitglieder tut dies selten, während 27 Prozent noch nie Nichtmitglieder in die Gemeinde mitgebracht haben. Mitglieder könnten demnach nach außen durchaus als Multiplikatoren dienen, praktizieren dies jedoch verhältnismäßig selten im Alltag.

### 27. Empfehlung der Mitgliedschaft und Mitnahme von Freunden in die Gemeinde

Multiplikatorwirkung vorhanden, allerdings nicht sehr stark praktiziert



Etwas über zwei Drittel der Mitglieder sind fest an die Gemeinde gebunden und haben noch nie über einen Austritt nachgedacht (siehe Abbildung 28). 18 Prozent der Mitglieder haben bereits vereinzelt über diese Möglichkeit nachgedacht und jedes zehnte Mitglied hat bereits öfters daran gedacht.

Im Vergleich zwischen unterschiedlichen Mitgliedergruppen lässt sich beispielsweise festhalten, dass

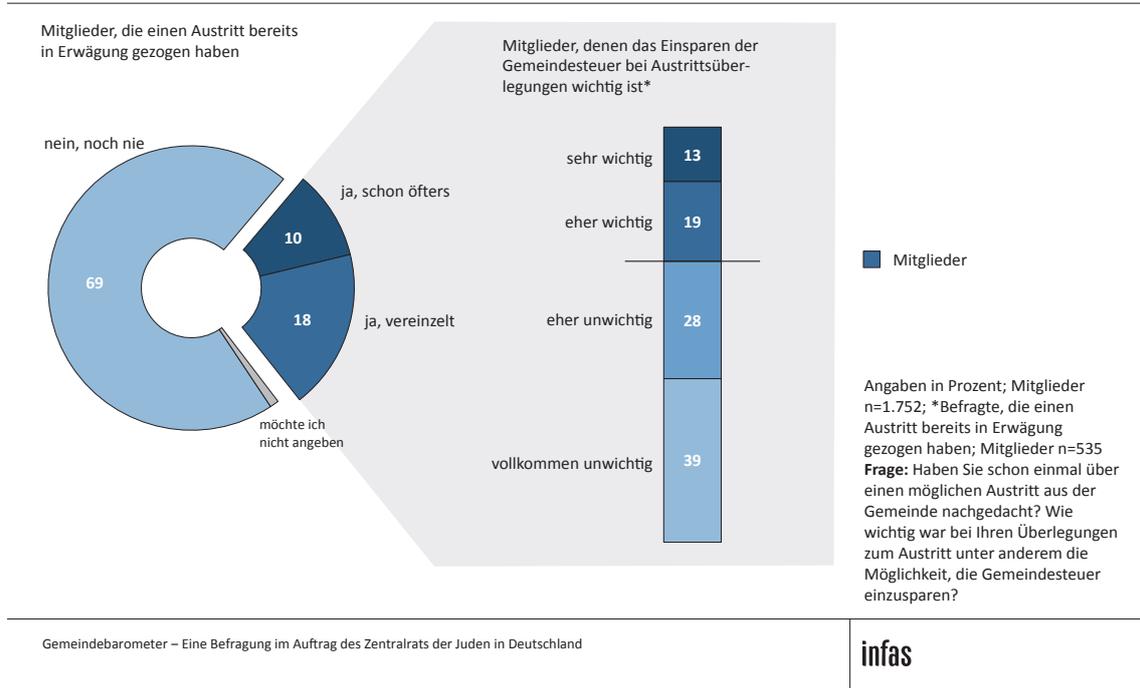
- \* Jüngere eher über einen Austritt nachdenken als Ältere,
- \* Menschen ohne Funktion in der Gemeinde eher als Personen mit haupt- oder nebenamtlichen Aufgaben,
- \* Menschen, die nicht an Gemeindeangeboten teilnehmen oder die unzufrieden mit diesen sind, ebenfalls eher.

Weitere Merkmale, wie etwa Geschlecht, Bildung und die bevorzugte jüdische Strömung spielen indes keine maßgebliche Rolle bei möglichen Austrittserwägungen.

Bei einem Drittel der letztgenannten Gruppen, die aktuell keine so enge Bindung an die Gemeinde haben, spielt das Einsparen der Gemeindesteuer eine Rolle bezüglich ihrer Austrittsüberlegungen. Unter den restlichen Befragten (67 Prozent) ist die Möglichkeit, die Gemeindesteuer einzusparen, eher ein zweitrangiger oder gar kein Grund für die Austrittsüberlegungen.

## 28. Bereits über Austritt nachgedacht

für die Mehrheit undenkbar, aber für 3 von 10 vorstellbar



# 5.0

## Gewinnung von Mitgliedern

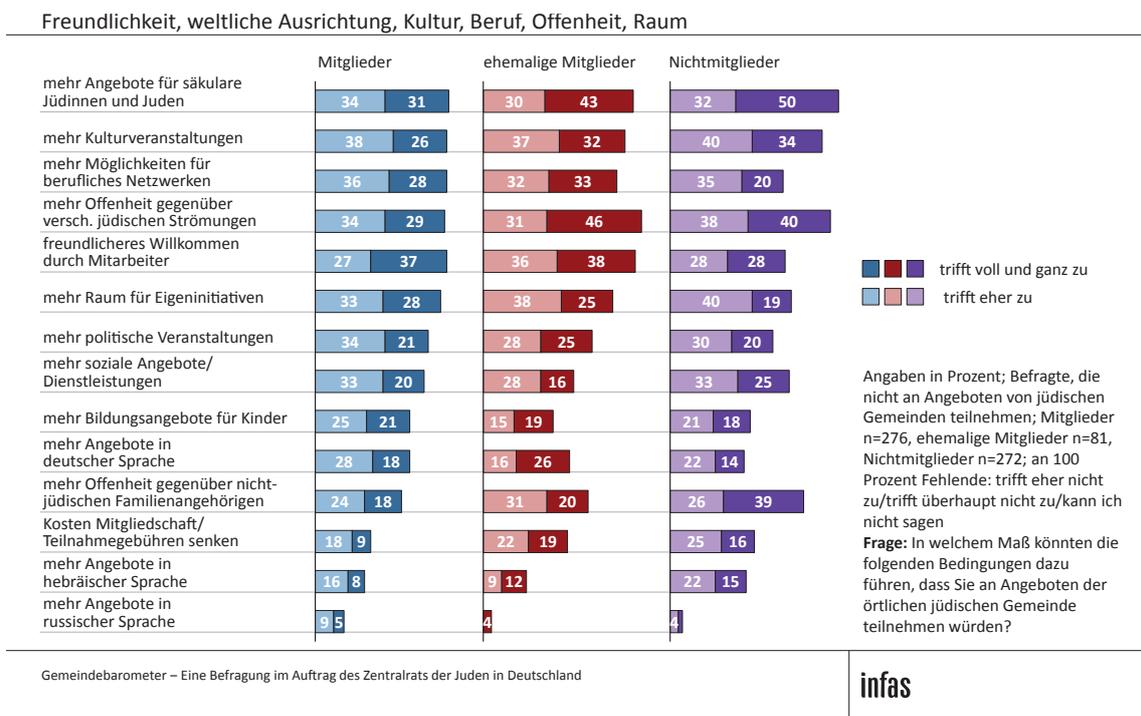
Das folgende Kapitel befasst sich mit der Frage, wie neue Mitglieder für die jüdische Gemeinde gewonnen und ehemalige Mitglieder zurückgewonnen werden können.

## 5.1

### Motivation für die Teilnahme an Gemeindeangeboten

Um diesen Aspekt im Detail zu beleuchten, wurde zunächst erhoben, welche Aspekte dazu geeignet sind, dass Menschen stärker an den Angeboten der jüdischen Gemeinde teilhaben würden als bisher – ganz unabhängig davon, ob es sich dabei um aktuelle Mitglieder handelt, um ehemalige Mitglieder oder Nichtmitglieder. Gibt es übergeordnete Themen, die in allen drei Gruppen dazu beitragen könnten, die Bindung an die Gemeinde zu intensivieren, oder müssen sich die Gemeinden auf unterschiedliche Bedürfnislagen der Gruppen einstellen? Die entsprechende Frage richtete sich dabei an all jene, die derzeit gar keine Angebote einer jüdischen Gemeinde wahrnehmen. Unter den Mitgliedern umfasst dieser Anteil, wie in Kapitel 4.1 beschrieben, lediglich 15 Prozent und unter den beiden anderen Gruppen je gut 40 Prozent.

#### 29. Aspekte, die Nicht-Teilnehmer zur Teilnahme an Angeboten der örtlichen Gemeinde veranlassen würden



Zentrale Faktoren, die sowohl Mitglieder als auch Ehemalige und Nichtmitglieder nach eigenem Bekunden zur Teilnahme an den Angeboten der Gemeinde motivieren würden, sind insbesondere die stärkere Ausrichtung der Angebote auf säkulare Themen und auf Kulturveranstaltungen, berufliches Netzwerken, religiöse Offenheit gegenüber verschiedenen jüdischen Strömungen und Raum für Eigenengagement. Zentral reiht sich in diese inhaltlichen Themenwünsche auch der Wunsch nach einem freundlicheren Willkommen durch die Gemeindemitarbeiter als weicher Faktor des Umgangs miteinander ein.

Vor allen Dingen eine größere Offenheit gegenüber verschiedenen jüdischen Strömungen stellt sich demnach als eine wichtige Entwicklungsaufgabe dar, besonders aus der Sicht der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder. Diese sind, wie eingangs berichtet, zugleich stärker säkular

orientiert und würden daher entsprechende Angebote in höherem Maße begrüßen. Eine größere Offenheit gegenüber nichtjüdischen Familienangehörigen wird ebenfalls von Nichtmitgliedern am häufigsten genannt.

Eine potenzielle Senkung der Gebühren für Mitgliedschaft bzw. Teilnahmen wäre hingegen weder für die Mitglieder noch für die beiden anderen Gruppen ein zentraler Motivationsfaktor. Unter den Sprachangeboten fehlen am ehesten Angebote in deutscher Sprache, noch deutlich vor den Angeboten in hebräischer oder russischer Sprache.

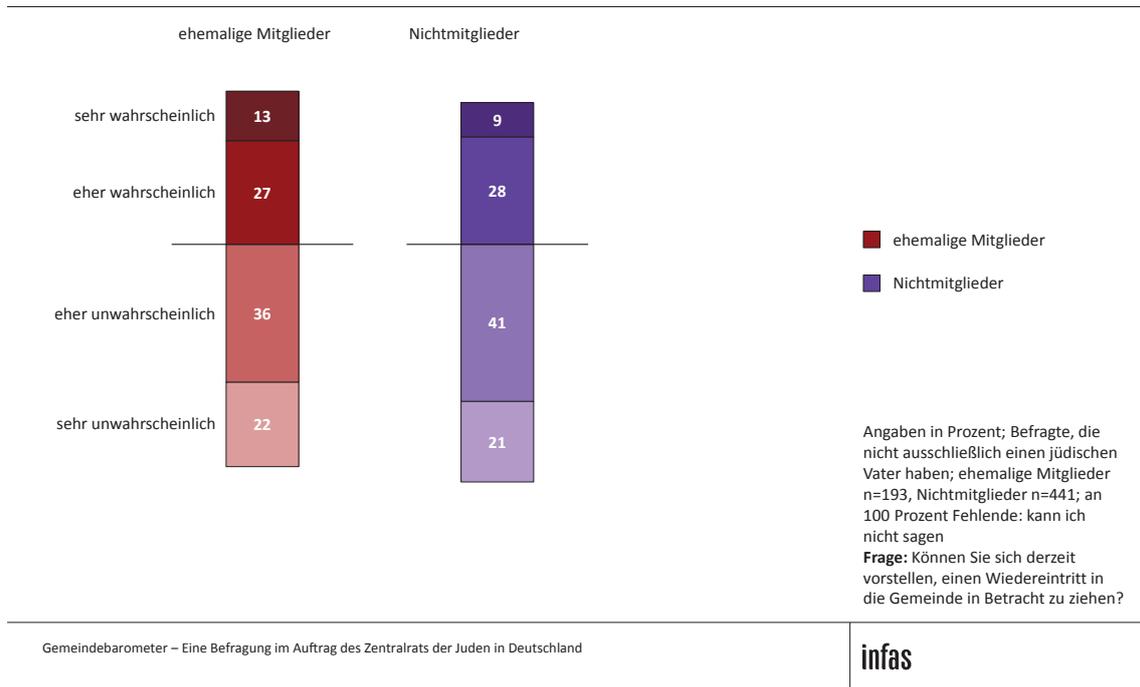
## 5.2

### Eintritt bzw. Wiedereintritt in die Gemeinde

Gefragt danach, ob ein Wiedereintritt bzw. Eintritt in die jüdische Gemeinde vorstellbar ist, äußern sich etwa 40 Prozent der ehemaligen Mitglieder und 37 Prozent der Nichtmitglieder grundsätzlich positiv. Sie halten es für eher bis sehr wahrscheinlich, dies in Betracht zu ziehen. Zwar hält immerhin die Mehrheit der Befragten dies für wenig oder gar nicht wahrscheinlich, aber die grundsätzliche Bereitschaft, sich mit der jüdischen Gemeinde auseinanderzusetzen, erscheint nach diesen Ergebnissen hoch, was als ein sehr erfreuliches Signal gewertet werden darf.

#### 30. Eintritt/Wiedereintritt in die Gemeinde vorstellbar?

Potenziale von je etwa 40 Prozent in beiden Gruppen erkennbar



Unter den Nichtmitgliedern wiederum haben etwa 3 von 10 einen Eintritt versucht, diesen aber nicht zu einem erfolgreichen Ende geführt, überwiegend da die Patrilinearität nicht anerkannt wurde (ohne Abbildung).

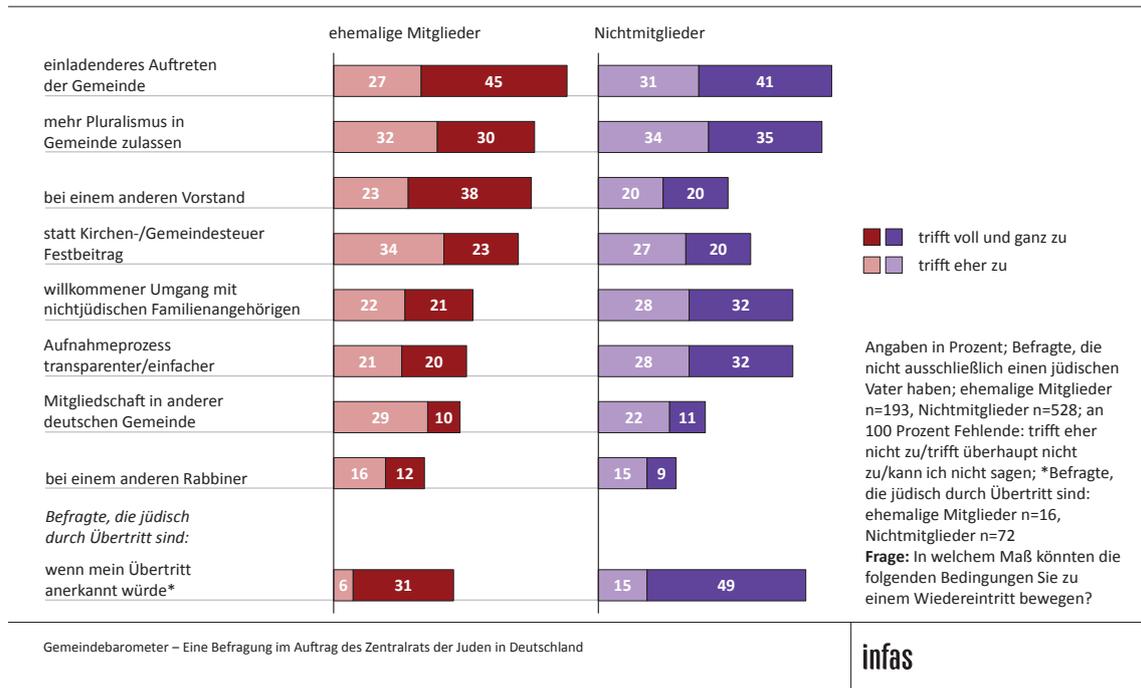
Als förderlich für einen Eintritt bzw. Wiedereintritt in die jüdische Gemeinde erachten Ehemalige und Nichtmitglieder am häufigsten die Bedingungen, dass die Gemeinde einladender auftreten möge sowie mehr Pluralismus zulassen solle. Dabei liegt es nahe, dass Freundlichkeit und einladendes Verhalten grundsätzlich begrüßt werden; allerdings sind auch umfassende

inhaltliche Argumente mit hohen Anteilswerten benannt. So ist für Nichtmitglieder offenbar besonders wichtig, dass sich auch nichtjüdische Familienangehörige willkommen fühlen, und dass der Aufnahmeprozess transparenter und einfacher gestaltet wird. Beide Aspekte werden von je 60 Prozent angeführt, darunter auch von etwa der Hälfte in voller Zustimmung. Insbesondere eine Erleichterung des Aufnahmeprozesses muss als eine der möglichen Stellgrößen zur Reduktion der Zugangsbarrieren betrachtet werden.

Wer den Aufnahmeprozess als ehemaliges Mitglied bereits einmal durchlaufen hat, sieht diesen Aspekt als weniger kritisch, möglicherweise weil die Aufnahme zum damaligen Zeitpunkt positiv beschieden wurde. In dieser Gruppe finden sich allerdings mehr Stimmen dafür, die bisherige anteilige Kultus- bzw. Gemeindesteuer durch einen Festbeitrag zu ersetzen. Auch der (bisherige) Vorstand wird aus der Gruppe der ehemaligen Mitglieder häufig als Hinderungsgrund genannt. Für 60 Prozent der ehemaligen Mitglieder ist dies ein wichtiger Faktor. Hier sind allerdings bei dem näherungsweisen Blick auf die Bundesländer große regionale Unterschiede zu verzeichnen, die im moderaten Fall eine Ablehnung des bisherigen Vorstands von nur 40 Prozent bedeuten und im deutlichsten Fall eine Ablehnung von 80 Prozent. Der Rabbiner selbst ist hingegen nur für etwa ein Viertel der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder ein Hinderungsgrund.

### 31. Bedingungen für einen Eintritt bzw. Wiedereintritt

sich stärker eingeladen fühlen, mehr Pluralismus und Diversität (er)leben

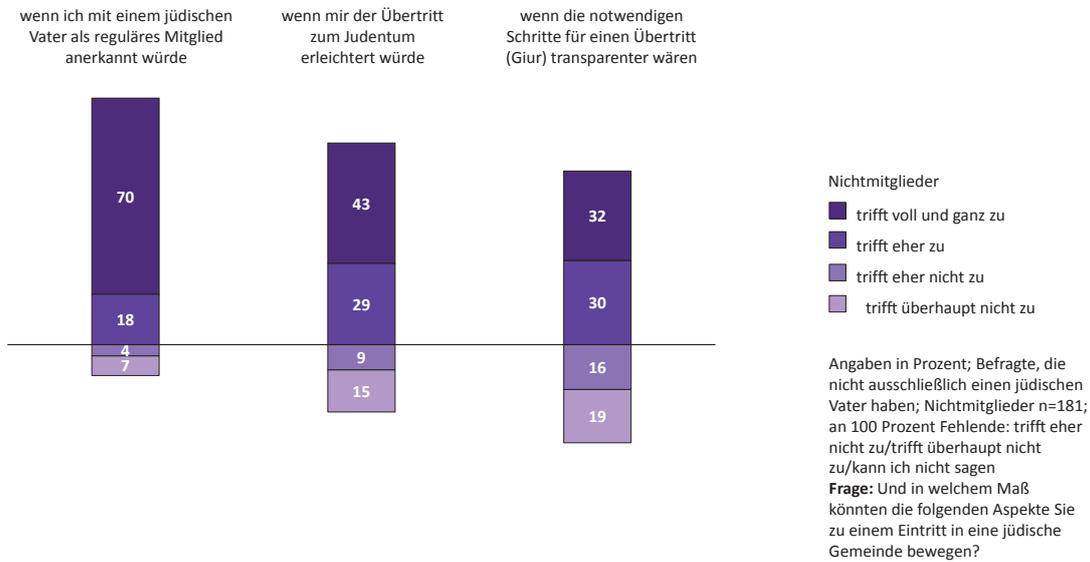


Nach diesen förderlichen Bedingungen für einen (Wieder-)Eintritt wurden alle ehemaligen Mitglieder befragt sowie alle Nichtmitglieder, sofern diese nicht ausschließlich einen jüdischen Vater haben, da die Inhalte andernfalls auf diese nur eingeschränkt zuträfen. Für letztere gibt Abbildung 32 Auskunft über die wichtigsten Stellgrößen für einen möglichen Eintritt.

Menschen mit ausschließlich jüdischem Vater wünschen sich vor allem die Anerkennung als reguläres Mitglied mit diesem Status. Immerhin etwa 9 von 10 Befragten betrachten dies als Bedingung für ihren möglichen Eintritt in die Gemeinde. Zudem wäre für etwa 70 Prozent dieser Gruppe auch eine Erleichterung des Übertritts zum Judentum wichtig und für weitere etwa 60 Prozent eine größere Transparenz der notwendigen Schritte zum Übertritt.

### 32. Eintrittsbedingungen für Menschen mit ausschließlich jüdischem Vater

die Anerkennung des jüdischen Vaters ist das zentrale Thema



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

Einmal aus stellvertretender Perspektive wurde auch unter den Mitgliedern ergänzend erhoben, welche Hinderungsgründe sie bei ihren jüdischen Freunden und Bekannten vermuten, sofern diese nicht Mitglied sind. Die offenen Nennungen hierzu wurden nachträglich klassifiziert. Interessanterweise werden hier an erster Stelle steuerliche Gründe genannt, die von einem Eintritt in die Gemeinde abhielten. Erst mit deutlichem Abstand dazu werden Aspekte der Akzeptanz durch die Gemeinde sowie der Identifikation mit der Gemeinde aufgeführt. Schließlich wird auch vermutet, dass diese Personen grundsätzlich weniger religiös seien bzw. dass Religiosität einen weniger großen Stellenwert einnähme.

# 6.0

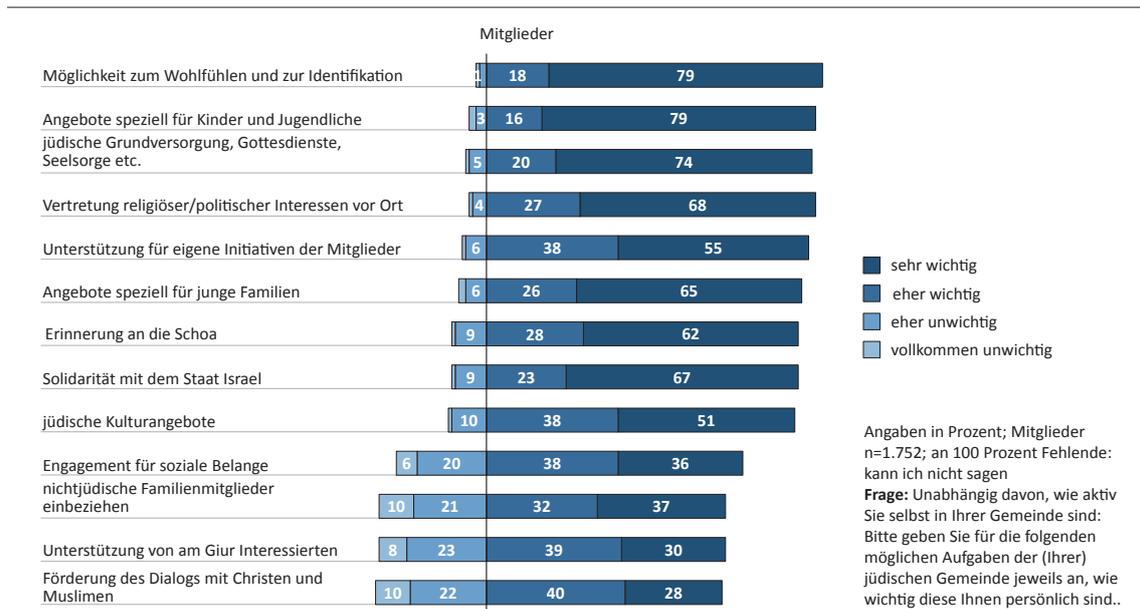
## **Aufgaben der Gemeinde**

Mit Blick auf die möglichen zukünftigen Aufgaben der Gemeinden ist die Frage relevant, was diese heute schon leisten und was als ihre zentralen Aufgaben angesehen werden. Wie die Resultate einer Frage nach der Wichtigkeit bestimmter Aufgaben der jüdischen Gemeinde zeigen, hat diese aus Sicht der Mitglieder vor allem die Aufgaben, einen Raum zum Wohlfühlen und zur Identifikation zu schaffen sowie Angebote für Kinder und Jugendliche zu bieten und die jüdische Grundversorgung durch Gottesdienste, Seelsorge und andere Angebote bereitzustellen. Diese Aspekte sind der übergeordneten Mehrheit der Mitglieder sehr wichtig. Etwa 8 von 10 Befragten betonen dies. Hinzukommen jeweils noch knapp 20 Prozent, die diese Aspekte als eher wichtig erachten. Hieran kann Gemeinde nicht vorbei, und in diesen zentralen Leistungen darf sie auch in Zukunft nicht nachlassen. Kaum weniger wichtig ist aus Mitgliedersicht die Vertretung religiöser oder politischer Interessen vor Ort, die in der Summe ebenfalls für etwa 95 Prozent der Mitglieder eine Bedeutung hat.

Weitere Aufgaben der Gemeinde, von der Unterstützung für eigene Initiativen der Mitglieder bis zu den jüdischen Kulturangeboten, werden insgesamt in hohem Maße als wichtig erachtet und nur graduell unterschiedlich beurteilt. Am stärksten schwanken dabei die Anteile derer, denen die jeweilige Aufgabe „sehr wichtig“ ist. So bleibt vor allem im Hinblick auf die Solidarität mit dem Staat Israel der Anteil derer hoch, die diesem Punkt eine hohe Bedeutung für die Gemeinde beimessen (67 Prozent), wohingegen die Unterstützung für eigene Initiativen der Mitglieder von nur 55 Prozent als sehr wichtig betrachtet wird.

### 33. Wichtigkeit der Aufgaben in der Gemeinde aus Mitgliedersicht

Raum für Wohlfühlen, Identifikation, Kinder & Jugend, jüdisches Leben



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

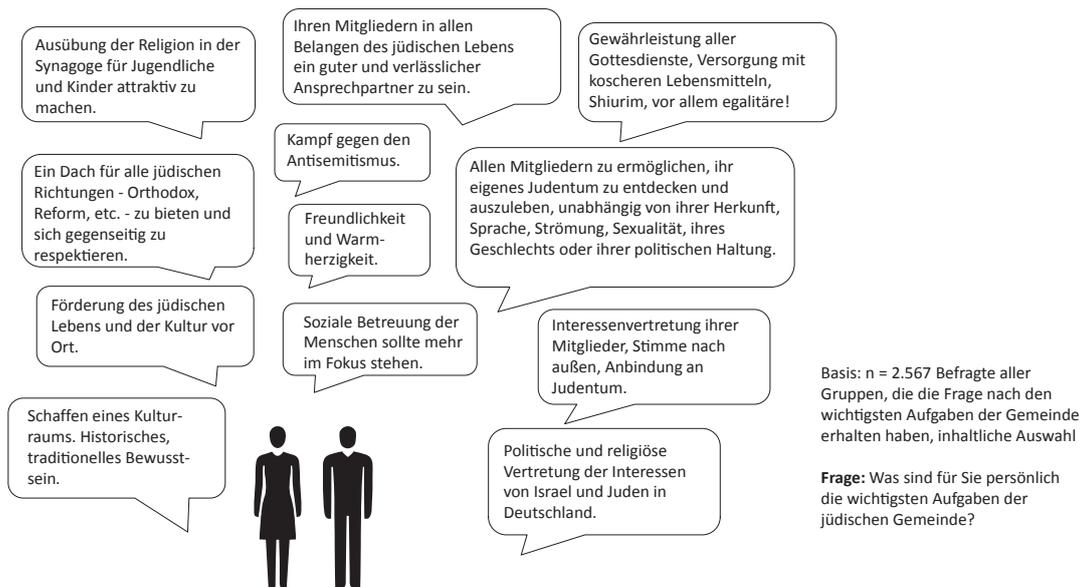
Im unteren Bereich dieser relativen Wichtigkeitsbeurteilung liegen Aspekte des Engagements für Soziales, nichtjüdische Familienmitglieder, am Giur Interessierte oder für den Dialog mit Christen und Muslimen. Diese sind in der Summe keinesfalls unwichtig, werden jedoch im Vergleich zu den anderen, zentralen Aufgaben der Gemeinde nicht an erster Stelle genannt.

Das Gesamtbild der Anforderungen an die jüdische Gemeinde ist allerdings stark von der jeweiligen jüdischen Strömung geprägt. So ist beispielsweise die jüdische Grundversorgung für 91 Prozent der Orthodoxen sehr wichtig, jedoch nur für 50 Prozent der kulturell Orientierten

(plus für weitere 36 Prozent, die hier „eher wichtig“ angeben). Bei Kulturangeboten verhält es sich umgekehrt. Diese sind für 61 Prozent innerhalb der kulturellen Strömung sehr wichtig und nur für 36 Prozent der Orthodoxen. Die Einbeziehung nichtjüdischer Familienmitglieder ist wiederum für 46 Prozent der Liberalen sehr wichtig und nur für 18 Prozent der Orthodoxen. Ähnliches gilt auch bezüglich des Engagements für soziale Belange und für die Förderung des Dialogs mit Christen und Muslimen. Anhänger der traditionellen Strömung liegen in ihren Urteilen häufig im mittleren Bereich dieses Meinungsfeldes. Am eher oberen Ende des Meinungsbereichs mit hohen Wichtigkeitswerten liegt die Gruppe der traditionell Orientierten. Insbesondere zu den zentralen Aufgabenfeldern der jüdischen Gemeinde äußert sich diese Gruppe besonders nachdrücklich.

Die Erinnerung an die Schoa ist allen religiösen Strömungen in ungefähr gleichem Ausmaß wichtig, ebenso wie die Solidarität mit dem Staat Israel. Auch die Unterstützung für Personen, die am Übertritt interessiert sind, findet überall ähnliche Zustimmung. Nicht zuletzt wird auch die Möglichkeit zum Wohlfühlen und zur Identifikation von allen religiösen Strömungen als ähnlich wichtig erachtet. Deutlich wird jedoch die enorme Breite des Meinungsfelds und der religiösen Konzepte, vor deren Hintergrund die Gemeindegarbeit zu leisten ist. Der Anspruch, ein Dach für alle jüdischen Strömungen zu bieten und sich gegenseitig zu respektieren, wird auch in den offenen Nennungen als wichtige Aufgabe der Gemeinde formuliert.

**34. Die wichtigsten Aufgaben der jüdischen Gemeinde – exemplarische Nennungen aus der offenen Frage, an alle**



Dabei kann die vorgenommene Auswahl aus der Gesamtheit der Antworten ebenfalls nur veranschaulichenden, illustrativen Charakter haben. Um diese Angaben stärker zu bündeln, wurde auch diese offene Frage inhaltsanalytisch ausgewertet und ist somit quantitativ darstellbar. Darstellbar sind hierbei nicht nur die Mitglieder, sondern auch die ehemaligen Mitglieder und die Nichtmitglieder, hier nicht durch Prozentwerte, sondern in einer vergleichenden Form der Rangreihe der Nennungen aufgenommen.

**Tabelle 1. Wichtigste Aufgaben der Gemeinde**  
**Klassifikation der offenen Nennungen, Rangreihe der wichtigsten Inhalte**

<b>Klassifikation</b>	<b>Mitglieder</b> Rangreihe	<b>Ehemalige</b> <b>Mitglieder</b> Rangreihe	<b>Nicht-</b> <b>mitglieder</b> Rangreihe
Jüdische Identität, Lebensweise und Werte stärken und fördern	1	1	2
Religiöse Feste und Gottesdienste gestalten	2	4	4
Religiöse Erziehung, jüdischer Unterricht und Sprachvermittlung	3	3	4
Förderung des Zusammenhalts und der Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde	4	1	1
Unterstützung und Einbeziehung von Jungen, Älteren, Kranken, Familien	5	4	5
Aufgeschlossen und offen sein für Vielfalt	6	2	1
Jugendzentrum, Jugendarbeit, Unterstützung der Jugend	6	7	7
Angebote, Aktivitäten, Veranstaltungen, Begegnungen, um Austausch zu ermöglichen	7	5	3
Politische Vertretung, Dialog mit Politikern	8	6	7
Gewährleistung von Sicherheit	9	9	6
Zuhause/Ort zum Wohlfühlen/Mittelpunkt des jüdischen Lebens sein	10	8	7

An erster Stelle steht für die Mitglieder die Stärkung und Förderung der jüdischen Identität, Lebensweise und Werte. Dieser Aspekt bekleidet auch für die ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder vordere Plätze ihrer Bewertungen. Die Gestaltung von religiösen Festen und Gottesdiensten liegt bei den Mitgliedern auf der zweiten Bedeutungsstufe, wohingegen für die Ehemaligen und Nichtmitglieder die Förderung des Zusammenhalts und der Gemeinschaft innerhalb der Gemeinden wichtiger ist. Wichtiger ist für diese beiden Gruppen auch die Aufgeschlossenheit und Offenheit für die Vielfalt, die wiederum für die Mitglieder etwas weniger relevant sind. In der weiteren Aufschlüsselung zeigen sich graduelle Verschiebungen in der relativen Bedeutung der jeweiligen Themen. In der Summe zeigen sich jedoch auch hohe Übereinstimmungen der Gruppen in ihren Wünschen und Anforderungen an die jüdische Gemeinde. Dies ist auch in Bezug auf die zukünftige Gemeindeentwicklung ein hoffnungsvoller Aspekt, der die Möglichkeit andeutet, dass die Gruppen einander ähnlicher sind, als diese es möglicherweise selbst vermuten würden.

Abschließend betrachtet haben sich aus der empirischen Sicht der Untersuchungsergebnisse neben der weiteren Pflege bisheriger Stärken der jüdischen Gemeinde zahlreiche Hinweise für mögliche, zukünftige Entwicklungen ergeben. Diese haben sich an unterschiedlichen Stellen der Untersuchung immer wieder als relevante Themen und Erwartungshaltungen abgezeichnet.

Nach den vorliegenden Ergebnissen würden Mitglieder und insbesondere auch ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder erkennbare Signale der jüdischen Gemeinde zu folgenden Themen begrüßen:

- \* Offenheit noch bewusster leben, Pluralität in Religion und Lebensstil begrüßen.
- \* Wohlgefühl stärken, Willkommenskultur weiter ausbauen.
- \* Ehemaligen die Rückkehr inhaltlich, organisatorisch und ggfs. auch monetär erleichtern.
- \* Mitglieder darin unterstützen, als Vermittler und Multiplikatoren nach außen zu wirken.
- \* Im Rahmen der halachischen Möglichkeiten den Übertritt für Menschen mit ausschließlich jüdischem Vater erleichtern.
- \* Kulturelle Unterschiede zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Herkunft ausgleichen bzw. berücksichtigen.
- \* Soziale Medien weiter stärken als Option, mit allen Gruppen in Kontakt zu treten.

# **Zusammenfassung und Empfehlungen**

**Von JDC und Zentralrat**

Sinkende Mitgliederzahlen bei einem gleichzeitig steigenden Programmangebot: Das war für den Zentralrat der Juden in Deutschland Grund genug, ein umfassendes Stimmungsbild der jüdischen Gemeinschaft zu erheben. Wie ist es um Jüdinnen und Juden in Deutschland bestellt? In welchen Verhältnissen stehen sie zu den jüdischen Institutionen, speziell zu den jüdischen Gemeinden? Passen die Angebote zu den Bedürfnissen der Jüdinnen und Juden in Deutschland?

Wo liegen möglicherweise Chancen und Potentiale für die zukünftige Entwicklung jüdischer Einrichtungen in Deutschland?

Vor diesem Hintergrund führte der Zentralrat in Kooperation mit dem Joint Distribution Committee (JDC) von September bis Dezember 2019 eine bundesweite Onlineumfrage unter dem Namen „Gemeindebarometer“ durch. Diese richtete sich an Gemeindemitglieder, ehemalige Gemeindemitglieder sowie an Nichtmitglieder. Die Umsetzung und wissenschaftliche Begleitung erfolgte durch das Institut für angewandte Sozialwissenschaft (infas).

Die Phase der Auswertung fiel mit dem Beginn der Corona-Pandemie zusammen und verschärfte die Fragestellungen in gewisser Weise sogar weiter. Einige Gemeinden erwiesen sich jetzt als anpassungsfähiger als andere. Der weltweite Digitalisierungsschub ist auch in den Gemeinden angekommen. Bereits jetzt ist festzustellen, dass die Pandemie die jüdische Landschaft in Deutschland längerfristig verändern wird. Die zunehmende Akzeptanz von Onlineangeboten bietet Chancen für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland.

Außerdem zeichnet sich ab, dass internationale jüdische Organisationen ihr Engagement in Deutschland herunterfahren. Es ist noch nicht abzuschätzen, in welchem Ausmaß sich die jüdische Landschaft verändern wird. Das durch die Coronakrise reduzierte Spendenaufkommen bedingt jedoch eine grundlegende Änderung der weltweiten Fördermöglichkeiten und damit große Herausforderungen auch für Akteure in Deutschland. Diese Entwicklung sollte von den jüdischen Gemeinden und Dachverbänden in Deutschland beobachtet werden, um Bedürfnissen der jüdischen Gemeinschaft zu begegnen, an nachhaltigen Fördermöglichkeiten und Strukturen zu arbeiten und gegebenenfalls entstehende Lücken mit eigenen Angeboten zu füllen.

Das „Gemeindebarometer“ zeigt in dieser Hinsicht einige zentrale Punkte auf, die bei der zukünftigen Strategie- und Maßnahmenentwicklung berücksichtigt werden sollten.

Diese Zusammenfassung enthält die Daten und Schlussfolgerungen, die aus Sicht des Zentralrats und JDC besonders hervorzuheben sind und als Diskussionsgrundlage für die inhaltliche Weiterentwicklung der jüdischen Gemeinden und Verbände dienen können. Im Sinne der Lesbarkeit wird auf Abbildungen im vorangegangenen infas-Bericht verwiesen.

## Über die Stichprobe

Die Umfrage wurde online durchgeführt und in vier Sprachen angeboten (Deutsch, Russisch, Englisch und Hebräisch). Sie wandte sich an jüdische Personen in Deutschland, egal ob Gemeindemitglied, ehemaliges Mitglied oder Nichtmitglied einer örtlichen jüdischen Gemeinde.

Insgesamt wurden 2.716 komplette Antworten gesammelt. 1901 davon aktuelle Gemeindemitglieder, 193 ehemalige Gemeindemitglieder und 622 Nichtmitglieder. Das Gemeindebarometer ist damit die teilnehmerstärkste Umfrage innerhalb der jüdischen Gemeinschaft seit 1945.

Die hohe Studienteilnahme erlaubt aussagekräftige Ergebnisse für alle betrachteten Gruppen. Diese beanspruchen jedoch keine Repräsentativität im statistischen Sinne für alle Alters- und Bildungsschichten sowie Herkunftsregionen.

## Teilnahme an Angeboten

Die Angebote der jüdischen Gemeinden werden durch einen hohen Anteil der Befragten wahrgenommen. Dies gilt besonders für Mitglieder (84 Prozent), aber auch für Ehemalige (57 Prozent) und Nichtmitglieder (56 Prozent) (ohne Abbildung).

Jüdisches Gemeindeleben beschränkt sich demnach nicht allein auf Mitglieder. Die hohen Teilnehmerzahlen auch von Nichtmitgliedern deuten an, dass die Gemeinden offene Räume sind, in denen sich Menschen mit unterschiedlicher Bindung an organisiertes jüdisches Leben bewegen.

Bei näherer Betrachtung fällt jedoch auf, dass diese Bewegung hin zu den Gemeinden auf eine begrenzte Anzahl von Aktivitäten beschränkt ist. Dabei ist der religiöse Bereich am gefragtesten.

Andere Angebote, wie kulturelle und politische Veranstaltungen und sonstige Gemeindefeiern, werden speziell von Gemeindemitgliedern wahrgenommen. Ehemalige und Nichtmitglieder fühlen sich dadurch weniger angesprochen (siehe Abbildung 13).

Bei der Betrachtung der Teilnehmerfrequenz ist allerdings zu berücksichtigen, dass einige Angebote wie Jugendzentrum, Hebräisch- und Religionsunterricht (wenn überhaupt vorhanden), oder Angebote der Sozialabteilung altersentsprechend eher selten genutzt werden. Aus dem Tagesgeschäft der Gemeinden wissen wir, dass die Angebote im sozialen Bereich besonders stark gefragt sind – und durch die Coronakrise noch mehr.

Eine große Mehrheit der Mitglieder und Ehemaligen (jeweils über 80 Prozent) haben bereits an überregionalen jüdischen Programmen, wie denen von Zentralrat, ZWST u. a., teilgenommen. Unter den Nichtmitgliedern sind das etwas weniger. Vor allem die jüngeren Mitglieder (unter 30 Jahre) interessieren sich für überörtliche Veranstaltungen (siehe Abbildung 18).

Außerhalb von Veranstaltungen des Zentralrats und der ZWST sind die Teilnahme an jüdischen Kultur- und Filmfestivals und die Schaffung eigener jüdischer Räume die beiden wichtigsten Aktivitäten für die drei Gruppen (siehe Abbildung 19).

» Mitglieder, Ehemalige und Nichtmitglieder haben ein starkes Interesse, sich mit anderen Juden, mit Judentum und Gemeinde zu verbinden: Vor Ort, aber auch regional und überregional, sowie über die Sozialen Medien.

---

## Zufriedenheit und Partizipation in der Gemeinde

All diejenigen, die an den unterschiedlichen Angeboten der Gemeinden in den vergangenen zwölf Monaten teilgenommen haben, unabhängig ob sie Mitglieder sind oder nicht, zeigen hohe Grade an Zufriedenheit. Allerdings sind über alle Gruppen hinweg die Personen am zufriedensten, die sich religiös verbunden fühlen. Juden, die sich eher kulturell definieren, sind am wenigsten zufrieden (siehe Abbildung 20).

Weniger zufrieden sind bzw. waren Mitglieder und Ehemalige mit dem Gesamtangebot der Gemeinde. Ein Drittel der Mitglieder ist eher oder sogar sehr unzufrieden. Bei den Ehemaligen bewertet über die Hälfte das Angebot ihrer Gemeinde als schlecht (siehe Abbildung 21).

Aufmerken lassen sollten auch die Antworten zur Bekanntheit der Entscheidungsprozesse innerhalb der Gemeinde sowie die Beurteilung des Einflusses der Mitglieder. Mitglieder beurteilen die Entscheidungsprozesse als deutlich transparenter als die ehemaligen Mitglieder, die sich nur zu einem Drittel informiert fühlen. Allerdings sind - trotz der Bekanntheit der Prozesse in der Gruppe der Mitglieder - nur 18 Prozent davon überzeugt, dass sie Gemeindeentscheidungen beeinflussen können. Mehr als die Hälfte der Mitglieder sieht eher geringe Einflussmöglichkeiten und 27 Prozent nehmen diese als nicht vorhanden war. Unter den ehemaligen Mitgliedern fällt der Anteil derjenigen, die Einflussmöglichkeiten sehen, noch geringer aus (siehe Abbildung 22).

Ein erfreulicher Befund ist, dass sich 67 Prozent der befragten Mitglieder vorstellen könnten, sich mehr in der Gemeinde zu engagieren. Hier liegt ein verborgenes Potential für die Ausgestaltung des Gemeindelebens. Die Gemeinden könnten das aufnehmen und entsprechende Anlaufstellen anbieten. (siehe Abbildung 4).

» Es liegt im Interesse der Gemeinden, Mitglieder stärker einzubeziehen. Die Bereitschaft für persönliches Engagement sowie Interesse an Teilhabe sind vorhanden.

---

## Gründe, nicht an Gemeindeangeboten teilzunehmen

Die Studie hat auch untersucht, warum Gemeindeangebote nicht angenommen werden. Dafür wurden diejenigen, die angegeben hatten, überhaupt nicht an Gemeindeangeboten teilzunehmen, nach ihren Beweggründen gefragt. Die Analyse ergibt, dass – trotz punktueller Unterschiede unter den Gruppen – die Befragten einige Gründe sehr ähnlich bewerteten.

Einer der Hauptgründe liegt demnach darin, dass das Angebot den persönlichen Interessen nicht entspricht, oder die religiöse Ausrichtung der Gemeinde als nicht passend empfunden wird. Nichtmitglieder sind häufiger nicht religiös und daher nicht an religiösen Angeboten interessiert. Zu hohe Mitgliedschaftsgebühren bzw. Kultussteuer sind für 38 Prozent der Ehemaligen ein Hemmnis. Im Vergleich zu den Mitgliedern ist es einem deutlich größeren Anteil an Nichtmitgliedern (57 Prozent) nicht wichtig, einer jüdischen Gemeinde anzuhören. Etwa die Hälfte der Mitglieder und ehemaligen Mitglieder haben Differenzen mit der Gemeindeführung und nehmen unter anderem daher nicht an Veranstaltungen teil. Die Frage nach den Kosten der Gemeindefürsorge, die Frage nach der möglichen fehlenden Akzeptanz nichtjüdischer Familienangehöriger und die Tatsache, dass einem das eigene Judentum nicht so wichtig ist, erscheinen im Vergleich zu anderen Gründen weniger ausschlaggebend (siehe Abbildung 15).

» Mitglieder, Ehemalige und Nichtmitglieder wünschen sich, dass Offenheit und Pluralität bewusster gelebt und auch begrüßt werden.

---

## Welche Bedürfnisse gibt es über das bestehende Angebot von Gemeinden und überregionalen Institutionen hinaus?

Knapp die Hälfte der Mitglieder und ehemaligen Mitglieder und knapp 40 Prozent der Nichtmitglieder sehen insgesamt keinen Bedarf für zusätzliche Angebote. Die restlichen Befragten wünschen sich in allen drei Gruppen eher Angebote für Menschen in ähnlichen Lebenslagen als zusätzliche Aktivitäten (siehe Abbildung 16).

Aus der Analyse der offenen Antworten geht hervor, dass eine große Bandbreite unterschiedlichster Bedürfnisse sowie Erwartungen und auch Leerstellen bestehen. Als ein gemeinsamer Nenner erscheint hier der Bedarf nach mehr jüdischer Bildung für unterschiedliche Alters- und Zielgruppen. Das gilt besonders für Nichtmitglieder, die auch an vertrauensvollen Kontakten zu Rabbinern interessiert sind.

» Es muss nicht immer mehr sein: Vielen Befragten ist der Veranstaltungstyp weniger wichtig als die Möglichkeit, Gleichgesinnte zu treffen bzw. einen Ort zu haben, an dem der Einzelne sich zugehörig fühlen und bedeutsame Verbindungen aufbauen kann.

---

## Wie man sich in der Gemeinde fühlt

Bei der Analyse der subjektiven Gefühle gegenüber der Gemeinde stechen einige Aspekte hervor: erstens der überwiegende Konsens unter den drei Gruppen, sich in den Gemeinden sicher zu fühlen. Zweitens die starke Übereinstimmung unter den Gruppen über den Bedarf an ansprechenderen Angeboten seitens der Gemeinde.

Andere Punkte zeigen weniger Übereinstimmungen unter den verschiedenen Gruppen. Sich in der Gemeinde willkommen zu fühlen, ist unter den Gemeindemitgliedern verbreiteter (78 Prozent), aber auch unter Ehemaligen und Nichtmitgliedern relativ stark (55 Prozent bzw. 54 Prozent). Mitglieder empfinden überwiegend, dass sie in der Gemeinde so sein können, wie sie sind, Ehemalige und Nichtmitglieder stimmen dem in geringerem Maße zu (siehe Abbildung 9).

Wenig Übereinstimmung gibt es hinsichtlich der Frage, ob sich nichtjüdische Familienmitglieder in der Gemeinde wohlfühlen. Etwa die Hälfte der Gemeindemitglieder stimmt der Aussage zu. Ehemalige und Nichtmitglieder sind von dem Umgang mit nichtjüdischen Familienangehörigen in den Gemeinden weniger überzeugt, nur 28 Prozent stimmten der Aussage zu (siehe Abbildung 9).

Dazu passt der ergänzende Befund aus der Frage an die Mitglieder nach einer Einschätzung des Dazugehörigkeitsgefühls auf einer Skala von 1 (ich fühle mich nicht zugehörig) bis 10 (ich fühle mich dazugehörig). Das Mittel ergibt hier 6,7 und stellt damit wieder die Frage, ob das Glas halb voll oder halb leer ist (ohne Abbildung).

» Die Hälfte der befragten Ehemaligen und Nichtmitglieder und knapp 22 Prozent der Mitglieder fühlen sich in der Gemeinde nicht willkommen. Wenn Gemeinden auch diese Menschen erreichen und für sich gewinnen wollen, ist ein aufgeschlosseneres Auftreten von Gemeindevertretern und Mitarbeitern nur ein Aspekt. Noch wichtiger erscheint die Offenheit für die Vielfalt jüdischen Lebens (unterschiedliche Strömungen, vor allem aber Lebensstile).

---

## Aspekte, die zur Teilnahme führen könnten

Zentrale Faktoren, die sowohl Mitglieder als auch Ehemalige und Nichtmitglieder zur Teilnahme an Gemeindeangeboten motivieren würden, sind insbesondere die stärkere Ausrichtung der Angebote auf säkulare Themen und auf Kulturveranstaltungen, berufliches Netzwerken, religiöse Offenheit gegenüber verschiedenen jüdischen Strömungen und Raum für Eigenengagement. Letzteres wünschen sich alle Gruppen zu 59 bis 63 Prozent über alle Altersgruppen hinweg.

Zentral reiht sich in diese inhaltlichen Aspekte der Wunsch nach einem freundlicheren Willkommen durch die Gemeindemitarbeiter als weicher Faktor des Umgangs miteinander ein.

Vor allem eine größere Offenheit gegenüber verschiedenen jüdischen Strömungen stellt sich demnach als eine wichtige Aufgabe für die Zukunft dar, besonders aus der Sicht der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder. Eine größere Offenheit gegenüber nichtjüdischen Familienangehörigen wird ebenfalls von Nichtmitgliedern am häufigsten genannt. Die Kultussteuer bzw. Teilnahmegebühren scheinen weder für die Mitglieder noch für die beiden anderen Gruppen ein zentrales Gegenargument zu sein. Den Befragten fehlen am ehesten Angebote in deutscher Sprache, noch deutlich vor Angeboten in hebräischer oder russischer Sprache (siehe Abbildung 29).

Der Wunsch nach mehr Raum für Eigeninitiativen zeigt deutlich, dass alle Gruppen an engagierter Teilhabe und an der Gemeinde als „dem“ jüdischen Raum interessiert sind. In den Großstädten gibt es zudem neben deutschsprachigen Juden, auch zunehmend Israelis sowie Juden aus

Nord- und Südamerika und anderen Ländern. Auch an dieser Stelle könnten die Institutionen verstärkt „hinhören“ und Angebote schaffen, um diese Menschen zu erreichen.

Für Gemeinden stellt sich hier eine strategische Frage. Orientiert man sich an denen, die bereits teilnehmen, oder besteht Interesse, auch andere jüdische Zielgruppen einzubeziehen und Räume in der Gemeinde als Dach für alle Juden zu schaffen.

» Die Vielfalt unterschiedlicher Lebenssituationen und jüdischer Lebensstile ist groß. Es erscheint für Gemeinden erstrebenswert, kulturelle Unterschiede (Herkunft, jüdisches Selbstverständnis) stärker zu akzeptieren, berücksichtigen und auszugleichen. Juden möchten gesehen und gehört werden.

---

## Gründe für Überlegungen zum Gemeindeaustritt

Etwas über zwei Drittel der Mitglieder sind fest an die Gemeinde gebunden und haben noch nie über einen Austritt nachgedacht. 18 Prozent der Mitglieder haben bereits vereinzelt über diese Möglichkeit nachgedacht und jedes zehnte Mitglied hat bereits öfter daran gedacht. Allerdings gibt nur ein Drittel der letztgenannten Gruppe an, dass ihnen das Einsparen der Kultussteuer dabei wichtig sei (siehe Abbildung 28).

Aus der Analyse gehen folgende Aspekte als Hauptgründe hervor: Mangelnde Transparenz bzw. Unzufriedenheit mit der Gemeindeführung, fehlende Offenheit gegenüber anderen jüdischen Lebenswelten, fehlende Angebote mit Relevanz sowie das Gefühl, sich in der Gemeinde nicht wohlfühlen bzw. nicht in das Gemeindeleben integriert zu sein. Alarmierend ist auch, dass von den Befragten, die angaben, einen Austritt in Erwägung zu ziehen, etwa 60 Prozent in Großstädten lebt und zwischen 18 und 49 Jahre alt ist. Das ist die Zeit wichtiger beruflicher, familiärer und gesellschaftlicher Weichenstellungen. Wenn Kinder dazu kommen, erfolgt vielfach eine Neubewertung der Bindungen an Traditionen und Gemeinschaft (ohne Abbildung).

Im Hinblick auf die Bewertung der Kultussteuer gibt es große Unterschiede zwischen den drei befragten Gruppen. Von Mitgliedern wird sie überwiegend als angemessen wahrgenommen, von Ehemaligen und Nichtmitgliedern eher als hoch. Diese Einschätzung relativiert sich jedoch bei Betrachtung der Haupttätigkeit der Befragten. So beurteilen in allen drei Befragungsgruppen die Rentner die Steuer überdurchschnittlich häufig als angemessen oder sogar eher niedrig, während Berufstätige die Gebühren überdurchschnittlich häufig unangemessen empfinden: Berufstätige Mitglieder zu 33 Prozent, Ehemalige zu 72 Prozent und Nichtmitglieder zu 37 Prozent geben an, die Gebühren seien eher hoch bis sehr hoch (ohne Abbildung).

Diese Einschätzung wird von den Antworten gestützt, die Mitglieder auf die offene Frage gaben, was aus ihrer Sicht die Gründe gegen den Eintritt jüdischer Freunde und Bekannte in die Gemeinde seien. An erster Stelle wurden hier steuerliche Gründe genannt, andere Aspekte folgten mit deutlichem Abstand (ohne Abbildung). Die Frage nach dem Stellenwert der Kultussteuer muss anhand der vorhandenen Daten jedoch noch tiefergehend analysiert werden.

» Wenn etwa ein Viertel der Mitglieder bereits über einen Austritt nachgedacht hat, ist das alarmierend. Dem sollten die Institutionen vor allem mit mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten begegnen.

## Chancen zur Mitgliedergewinnung bzw. Rückgewinnung

Im Jahr 2006 verzeichnete die Mitgliederstatistik der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) das bisherige Mitglieder-Hoch mit 107.794 registrierten Gemeindemitgliedern. Seither sinken die bundesweiten Mitgliederzahlen stetig. Im Jahr 2019 wurden noch 94.771 Gemeindemitglieder erfasst. Die Betrachtung der Zugänge und Abgänge für das Jahr 2019 zeigt die Gründe dafür auf: 245 Geburten stehen 1.434 Todesfälle gegenüber. 146 Gemeindemitglieder sind ausgewandert und 372 ausgetreten. Die Summe der Abgänge von 2.726 kann durch die Zugänge von 1.586 nicht wettgemacht werden. Die Zugänge enthalten Zuwanderungen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion aber auch aus anderen Ländern sowie Übertritte zum Judentum.

Aus der Durchführung unterschiedlicher Outreach-Angebote des Zentralrats (z. B. Mischpacha, Pessach-Pakete, Gemeindetag) wissen wir, dass hinsichtlich der Registrierung der Gemeindemitgliedschaft an einigen Stellen Kommunikationsbedarf besteht. So stellen wir immer wieder fest, dass Kinder nach ihrer Geburt nicht registriert werden, da die Eltern davon ausgehen, dass dies automatisch erfolge. Auch erlischt die Mitgliedschaft in vielen Gemeinden durch Wegzug - ohne dass dies den Personen bewusst wäre. In der neuen Stadt melden sie sich daher nicht in der Gemeinde an. In manchen Fällen müssen registrierte Kinder mit dem 18. Geburtstag einen Mitgliedschaftsantrag stellen, weil die bisherige Mitgliedschaft mit Erreichen der Volljährigkeit erlischt.

Die Umfrage hat ergeben, dass unter Ehemaligen und Nichtmitgliedern durchaus Wachstumspotenzial besteht. Auf die Frage, ob sie sich einen Wiedereintritt bzw. Eintritt in die jüdische Gemeinde vorstellen können, äußern sich etwa 40 Prozent der ehemaligen Mitglieder und 37 Prozent der Nichtmitglieder grundsätzlich positiv (siehe Abbildung 30).

Allerdings führten die Befragten eine Reihe von Bedingungen an. Ehemalige und Nichtmitglieder nennen am häufigsten, dass die Gemeinde einladender auftreten möge sowie mehr Vielfalt zulassen solle. Für Nichtmitglieder ist darüber hinaus besonders wichtig, dass sich auch nicht-jüdische Familienangehörige willkommen fühlen, und dass der Aufnahmeprozess transparenter und einfacher gestaltet wird (siehe Abbildung 31).

Ein erfreulicher Befund der Befragung und gleichzeitig eine Chance ist die Tatsache, dass eine Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde für viele Juden in Deutschland von Bedeutung ist. Auf die Frage, wie wichtig ihnen die Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde ist bzw. war, antworteten Mitglieder und Ehemalige mit sehr hohen Werten: Nur 5 Prozent der Mitglieder ist die Mitgliedschaft eher unwichtig, 68 Prozent sogar sehr wichtig. 39 Prozent der Ehemaligen war bzw. wäre es sehr wichtig und 35 Prozent eher wichtig (siehe Abbildung 21).

» Jüdinnen und Juden in Deutschland ist die Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde überwiegend wichtig. Aber nicht bedingungslos. Gefragt sind unter anderem transparente und unkomplizierte Aufnahmeprozesse und sich willkommen zu fühlen.

## Jüdische Identität und jüdisches Selbstverständnis

Auch wenn die Umfrage im statistischen Verständnis nicht repräsentativ ist, können doch Aussagen über unterschiedliche Grade an jüdischer Identität und Religiosität formuliert werden. Hier sind ebenfalls vertiefende Betrachtungen anhand der erhobenen Daten geplant. Die Mitglieder sind demnach eher traditionell orientiert (37 Prozent) und liberal (27 Prozent), ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder stärker liberal und kulturell ausgerichtet. Auch der Anteil der orthodoxen Strömung ist unter den Mitgliedern mit 15 Prozent vergleichsweise stärker ausgeprägt als in den anderen Gruppen (siehe Abbildung 5).

Diese Information wird ergänzt durch das erhobene Selbstbild als Jüdin bzw. Jude von observant, traditionell, spirituell bis säkular. Auf die Frage nach einer persönlichen Einschätzung ihrer jüdischen Identifikation und Praxis antworten 11 Prozent mit observant, 34 Prozent traditionell, 13 Prozent spirituell und 42 Prozent säkular. In allen drei Gruppen fällt der Anteil der sich als observant Bezeichnenden unter den Anhängern der orthodoxen Strömung vergleichsweise am größten aus. Unter den sich der liberalen Strömung nahestehenden bzw. über die jüdische Kultur definierenden Personen sehen sich hohe Anteile als säkular ausgerichtet (siehe Abbildung 5).

49 Prozent der Mitglieder geben an, dass die Bedeutung des Judentums in ihrem Leben stark zugenommen habe. Für 22 Prozent hat es etwas an Bedeutung zugenommen, für 23 Prozent hat sich diese über die Jahre nicht verändert. Und für nur 7 Prozent hat es an Bedeutung verloren (ohne Abbildung). Bei der Frage nach wichtigen Faktoren bei der Identitätsentwicklung waren Mehrfachnennungen möglich. Kinder- und Jugendzentrum der Gemeinde, Ferienfreizeiten, Studierendenverbände sowie die gemeinsame Erinnerung an die Schoa werden jeweils von rund einem Viertel der Mitglieder genannt. Spitzenreiter sind mit 65 Prozent die Familie sowie mit 64 Prozent Aufenthalte in Israel. Aufenthalte in anderen Ländern, z. B. USA, wurden nur von 14 Prozent genannt (ohne Abbildung).

Zum Themenkomplex Israel ist eine separate Betrachtung geplant. Daher hier nur ein kurzer Abriss der Ergebnisse. 10 Prozent der Gemeindemitglieder haben den Staat Israel noch nicht besucht. 83 Prozent halten den Staat Israel für einen entscheidenden Faktor für das Fortbestehen jüdischen Lebens in Europa. 73 Prozent stimmen der Aussage, dass Juden verpflichtet seien, Israel zu unterstützen, eher bis voll und ganz zu. 85 Prozent sind der Meinung, dass die Gemeinden den Mitgliedern den Austausch über Israel und die israelische Politik ermöglichen sollten (ohne Abbildung).

» Neben der Sicherstellung der jüdischen Infrastruktur zur Religionsausübung werden Gemeinden auch als mögliche Diskursräume für Jüdinnen und Juden unterschiedlichen Hintergrunds gebraucht.

## Aufgaben einer jüdischen Gemeinde

Gemeindemitglieder wurden gefragt, was aus ihrer Sicht Hauptaufgaben einer jüdischen Gemeinde seien. Sie konnten dazu aus einer Reihe unterschiedlicher Aspekte auswählen. An erster Stelle stehen demnach die Möglichkeit zum Wohlfühlen und zur Identifikation. Zweitens für Angebote für Kinder und Jugendliche und drittens ein Ort für die jüdische Grundversorgung mit Gottesdiensten und rabbinischer Betreuung (siehe Abbildung 33).

Das Gesamtbild der Anforderungen an die jüdische Gemeinde ist allerdings stark von der jeweiligen jüdischen Strömung geprägt. So ist beispielsweise die jüdische Grundversorgung für 91 Prozent der Orthodoxen sehr wichtig, jedoch nur für 50 Prozent der kulturell Orientierten. Bei Kulturangeboten verhält es sich umgekehrt (ohne Abbildung).

» Trotz gradueller Unterschiede gibt es auch hohe Übereinstimmungen der Gruppen in ihren Wünschen und Anforderungen an die jüdische Gemeinde. Einig sind sich alle, dass sie sich in der Gemeinde „zu Hause“ fühlen möchten.

## Empfehlungen

Die Gemeinde muss die jüdische Grundversorgung sicherstellen. Darin besteht Konsens. An wen sich die Gemeinde darüber hinaus wendet, ist eine strategische Frage, zu der sich jede Gemeinde individuell nach ihrem Umfeld und internen Gegebenheiten positionieren sollte.

Es ist die Frage um das scheinbare Dilemma zwischen „Outreach“ und „Inreach“: Outreach ist der Versuch, bisher nicht gemeindegebundene Juden zu erreichen, Inreach setzt sich für die ein, die sich bereits vollständig mit dem Judentum identifizieren und am jüdischen Gemeindeleben teilnehmen. Beide Optionen haben Vor- und Nachteile. Menschen können gewonnen, aber auch verloren werden.

Grob zusammengefasst drückt sich im Gemeindebarometer der Wunsch nach einer ausgeprägteren Willkommenskultur aus. Daraus lassen sich sieben Empfehlungen ableiten:



### Zuhören

Die Vielfalt wahrnehmen und verstärkt den Austausch suchen. Derzeit orientieren sich viele Gemeinden zumeist an den Mitgliedern, die kommen, und denken höchstens in altersbedingten Zielgruppen – die Gesamtheit der Mitglieder wird nicht adressiert.



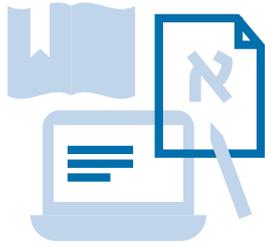
### Zugehörigkeit

Juden in Deutschland ist die Anbindung an eine Gemeinde wichtig. Das ist ein großer Pluspunkt. Die Menschen möchten sich in „ihrer“ Gemeinde zuhause fühlen. Dafür benötigen sie die Möglichkeit zur Mitgestaltung und Raum für Eigeninitiativen.



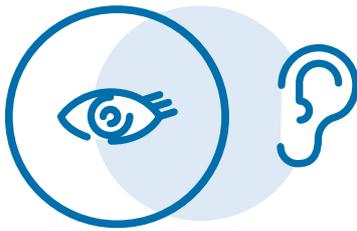
### Beziehungen

Die Gemeinden sind „die“ jüdischen Räume. Die überwiegende Mehrheit fühlt sich dort sicher. Gebraucht werden Angebote und Formate, um Gleichgesinnte zu treffen, bzw. einen Ort zu haben, an dem der Einzelne sich zugehörig fühlen und bedeutsame Verbindungen aufbauen kann.



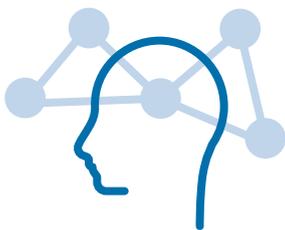
## Jüdische Bildung

Mehr jüdische Bildungsangebote werden gewünscht - und zwar passend für unterschiedliche Zielgruppe. Jüdische Identität ist nicht statisch, sondern häufig prozesshaft. Jüdinnen und Juden wollen lernen – sie wollen dort abgeholt werden, wo sie gerade auf ihrem jüdischen Weg stehen, in ihrem Tempo und ohne Zielvorgaben.



## Transparenz

Mitglieder, Ehemalige und Nichtmitglieder fordern mehr Transparenz hinsichtlich der Entscheidungsprozesse in den Gemeinden. Mitglieder wollen nicht bloß „verwaltet“ werden.



## Vernetzt denken

Für kleine und mittelgroße Gemeinden ist die Frage, an welchen Zielgruppen sie sich orientieren, besonders virulent. Sie können nicht alle bedienen. Es liegt nahe, die Lösungen daher nicht nur vor Ort, sondern verstärkt regional und national zu suchen, um Jüdinnen und Juden für Engagement zu begeistern und zu verbinden. Wichtig ist auch, Kontakt zu jüdischen Vereinen, Organisationen, Studierendenverbänden und informellen Gruppen vor Ort zu pflegen, Brücken zu bauen und Allianzen zu bilden.



## Zukunftsvisionen

Jede Gemeinde sollte sich vorstellen, wo sie strategisch hinmöchte, und sich fragen, wie ihre Zukunft in fünf, zehn, zwanzig Jahren aussieht. Diese Frage stellt sich allen Gemeinden unabhängig von ihrer Größe. Daher empfiehlt es sich, gemeinsam und regional strategisch zu denken und mögliche Weiterentwicklungsprozesse in Gang zu setzen. Das Gemeindebarmeter kann hier als Diskussionsgrundlage dienen.

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Anlage der Untersuchung und Studiensteckbrief	9
Abb. 2	Zusammensetzung der Teilnehmer	12
Abb. 3	Verteilung der Befragten nach Bundesland	13
Abb. 4	Funktion in der Gemeinde	15
Abb. 5	Selbstbild als Jüdin bzw. Jude nach Art der jüdischen Strömung	16
Abb. 6	Persönliche Bedeutung des Judentums	17
Abb. 7	Dauer der Mitgliedschaft und Eintrittsgründe in die Gemeinde	19
Abb. 8	Aufnahmeprozess in die Gemeinde	20
Abb. 9	Wohlbefinden in der Gemeinde	21
Abb. 10	Gründe für mangelndes Wohlbefinden in der Gemeinde	22
Abb. 11	Sicherheit als Jüdin/Jude am Wohnort und in der Gemeinde	23
Abb. 12	Bewertung der Höhe der Gemeindesteuer	24
Abb. 13	Teilnahmefrequenz an Veranstaltungen einer örtlichen Gemeinde	26
Abb. 14	Gründe für die Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen	27
Abb. 15	Gründe für die Nicht-Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen	29
Abb. 16	Fehlende Angebote der jüdischen Gemeinden	30
Abb. 17	Art der gewünschten Angebote zum Thema „Aktivitäten“	31
Abb. 18	Bereits besuchte überörtliche jüdische Veranstaltungen von Zentralrat und ZWST	32

Abb. 19	Teilnahme an anderen jüdischen Programmen	32
Abb. 20	Zufriedenheit mit den Gemeindeveranstaltungen der letzten 12 Monate	35
Abb. 21	Bedeutung der Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde	36
Abb. 22	Partizipation in der Gemeinde	37
Abb. 23	Politische Vertretung durch die Gemeinde und den Zentralrat	37
Abb. 24	Genutzte Informationsquellen über aktuelles Gemeindegesehen	38
Abb. 25	Genutzte Medien über jüdische Themen in Deutschland	39
Abb. 26	Subjektiver Informationsstand über ausgewählte Angebote	39
Abb. 27	Empfehlung der Mitgliedschaft und Mitnahme von Freunden in die Gemeinde	40
Abb. 28	Bereits über Austritt nachgedacht	41
Abb. 29	Aspekte, die Nicht-Teilnehmer zur Teilnahme an Angeboten der örtlichen Gemeinde veranlassen würden	43
Abb. 30	Eintritt/Wiedereintritt in die Gemeinde vorstellbar?	44
Abb. 31	Bedingungen für einen Eintritt bzw. Wiedereintritt	45
Abb. 32	Eintrittsbedingungen für Menschen mit ausschließlich jüdischem Vater	46
Abb. 33	Wichtigkeit der Aufgaben in der Gemeinde aus Mitgliedersicht	48
Abb. 34	Die wichtigsten Aufgaben der jüdischen Gemeinde – exemplarische Nennungen aus der offenen Frage, an alle	49
Tabelle 1	Wichtigste Aufgaben der Gemeinde – Klassifikation der offenen Nennungen, Rangreihe der wichtigsten Inhalte	50

**Die Umfrage und die Auswertung wurden vom Zentralrat der Juden in Deutschland in Kooperation mit JDC und infas durchgeführt.**



Der **Zentralrat der Juden in Deutschland** ist der Spitzenverband der jüdischen Gemeinschaft und vereinigt unter seinem Dach 23 Landesverbände und mehr als 100 jüdische Gemeinden mit rund 100.000 Mitgliedern. Er vertritt deren politische und gesellschaftliche Interessen. Darüber hinaus bietet er eine umfangreiche Angebotspalette für die Gemeinden und für Gemeindemitglieder an.

[www.zentralratderjuden.de](http://www.zentralratderjuden.de)



Das **JDC-International Centre for Community Development (JDC-ICCD)** ist die unabhängige europäische Forschungs- und Evaluationsstelle des American Jewish Joint Distribution Committee (JDC). Das JDC ist die größte jüdische Hilfsorganisation weltweit. In den hundert Jahren ihres Bestehens hat sich die Rolle des JDC mehrfach gewandelt, abhängig von den Bedürfnissen der jüdischen Gemeinden.

[www.jdc-iccd.org](http://www.jdc-iccd.org)

## infas

Das **Institut für angewandte Sozialwissenschaft (infas)** in Bonn ist ein privates und unabhängiges Sozialforschungsinstitut, das für Unternehmen, Wissenschaft und Politik forscht und diese berät. Das Leistungsspektrum umfasst nationale und internationale Studien nach Maß.

[www.infas.de](http://www.infas.de)

## **Kontakt**

Bei Fragen zum Gemeindebarometer und zur jüdischen Gemeinschaft in Deutschland allgemein, schreiben Sie bitte an: [info@zentralratderjuden.de](mailto:info@zentralratderjuden.de)



**70** JAHRE  
**ZENTRALRAT DER JUDEN**  
IN DEUTSCHLAND

Leo-Baeck-Haus · Tucholskystr. 9 · 10117 Berlin  
Postanschrift: Postfach 04 02 07 · 10061 Berlin

Tel: 030 - 28 44 56 0  
Fax: 030 - 28 44 56 13

[info@zentralratderjuden.de](mailto:info@zentralratderjuden.de)  
[www.zentralratderjuden.de](http://www.zentralratderjuden.de)